

Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile über dem Raum und unter dem Raum kostet 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen. Die einseitige Zeile unter dem Raum kostet 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen. Die einseitige Zeile über dem Raum und unter dem Raum kostet 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen. Die einseitige Zeile unter dem Raum kostet 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen.

Wiesbadener

Bezugspreis: In Wiesbaden 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen. In anderen Orten 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen. In anderen Orten 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen. In anderen Orten 10 Pf. pro Zeile und 100 Zeilen.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

und den 5 Unterhaltungs-Beilagen: Feiertunden, Kochbrunnengeister, Der Landwirt, Kassauer Leben und Wiesbadener Frauenpiegel.

Preis pro Nummer 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8.

Druckstunden 3 bis 7 Uhr.

Nr. 33.

Dienstag, den 9. Februar 1909.

24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 14 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Das englische Königspaar in Berlin.

Berlin, 9. Febr. Der Unterricht in den Schulen fällt aus Anlaß der Ankunft des Königs und der Königin von England auf Anordnung des Kgl. Provinzial-Schulinspektors aus. Bei dem Besuche des Königs im Rathaus wird in einem goldenen Pokale als Ehrentrunk der Berliner Ratskammer gereicht.

Einbrecher im Modewarenhaus.

Berlin, 9. Febr. Einbrecher suchten in der letzten Nacht das Modewarenhaus von Baron in der Reimendorfer Straße heim. Sie gelangten vom Keller aus in den Laden, indem sie eine Falltür erbrachen und packten aus allen Regalen für 3000 M. Seide, Kleiderstoffe und Modewaren zusammen.

Eine ruhmlose Tat.

Düsseldorf, 9. Febr. Auf einem unbebauten Grundstück wurde die 25jährige Dienstmagd Elisabeth Stokemitt mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder wurde ein Schlossergeselle verhaftet, der selbst Verletzungen aufwies und die Tat einem Unbekannten zuschrieb, der ihn mit dem Mädchen überfallen habe.

Sipfel und Zeppelin.

Berlin, 9. Febr. Armand Sipfel unterzog gestern nachmittags auf dem Tempelhofer See zwei Aufstiege. Bei dem ersten erreichte er eine Höhe von 22 Metern und eine Flugweite von 600 Metern. Bei dem zweiten Aufstiege gelang es ihm, schon bei einem Anlauf von 60 Metern in 10 Sekunden zu erheben.

Berlin, 9. Febr. Zur Führung des „Zeppelin I“ ist auch Oberleutnant Wastus von der 8. Kompanie des Luftschifferbataillons kommandiert. Er führt heute mit einem Kommando von 12 Unteroffizieren und 16 Mann nach Friedrichshagen. Der Kommandant des „Zeppelin I“, Hauptmann von Hens, ist vorläufig von dort wieder hierher zurückgekehrt.

Das versunkene Dorf.

Rotterdam, 9. Febr. Indische Blätter melden: Bei einem Erdbeben in Java rutschte das Dorf Tjibubuhan mit 453 Einwohnern kurz vor Tagesanbruch plötzlich in einen tiefen See. Nur etwa 40 Dorfbewohner kamen mit dem Leben davon.

Lieber heil'ger Florian ...!

Strophe von Hedwig Stephan.

Von einem schmutzigen grauen Januarnachmittag
sieht es weiß herab — spitz, kalte, scharfe Strahlen,
die ein prickelndes Gefühl auf der Haut
verursachen und unter den Tritten knirschen.
Der schmale Gartenstreif vor der Villa des Kammergerichtsrats ist schon ganz zugedeckt, nur ein paar schwarze Tannenzweige sehen da und dort hervor, und von weitem scheint es, als ob ein dicker Hermelinpelz das kleine Haus einhüllt.

Drin, hinter den breiten Spachtelstreifen, steht die blonde Elsie, Kammergerichtsrats Tochter, zusammengekauert in einem englischen Armstuhl, der noch für ein Vierteljahrhundert so zierlich und appetitlich glänzte und poliert wie ein Fingerhut.

Da schellt es draußen. Erst einmal zaghaft, dann einer Weile etwas lauter.
Der Mat steht Elsie an.
„Wo ist denn die Minna?“

„Ach, Papa, in ihrer Mansarde, höchst wahrscheinlich,“ sagt Elsie und legt den Polsterer zurecht.

Natürlich, immer, wenn man sie braucht, verläßt sie die Wirtschaft. Also schau bitte mal nach.
Elsie geht und ist im Moment wieder da.

„Es war — Papa — ein Bettler —“
„Schon wieder mal!“ Der Mat spricht so leise, die Feder aus, daß sich ein dicker Niederschlag auf dem Rücken seines Schreibstuhls abzeichnet. „Aber du hast doch nichts gegeben? Das Geld müßte man sich vom Hofe halten, sonst frißt man sich auf mit Haut und Haaren.“

„Elsie, sagst du das?“
„Papa — ich hab' ihm nichts gegeben, weil du mir verboten hast — und ich habe ihm auch ein Zehnmarkstück — aber — aber — Papa“

Der Britenkönig.

König Eduard von England, der Kaiser von Indien, hat mit der Königin und seinem Hofstaat, dem sich auch ein Vertreter der englischen auswärtigen Politik angeschlossen hat, die Flotte bestiegen, die ihn unter folgendem Geleite zum Festlande führt. Die Berliner haben während der letzten Jahre viele fremde Monarchen ihren Einzug durch das Brandenburger Tor halten sehen und sind an eine prunkvolle Ausfährung der Straße unter den Linden gewöhnt.

Das persönliche und politische Interesse, das sich für den englischen König zeigt, ist indes besonders stark, wenn auch keine große Aufregung und Feststimmung herrscht. Durch die Vereinigung ansehnlicher untereinander Eigenschaften und durch mancherlei politische Gegensätze, die die Auffassung von einer Entfremdung zwischen England und Deutschland näherten, nahm die Gestalt Eduards VII. für uns Umrisse an, die uns zur Beachtung veranlassen. Höre ein anderer Monarch bei uns ein als Gast, so würde sich das Volk drängen, um die Uniformen der Offiziere, die vierpännigen Koffkassen zu bewundern. Beim Einzug König Eduards werden die gepanzerten Wägen einzig und allein auf das Antlitz des Mannes gerichtet sein, von dem man lange so viel Wahres und Richtiges gehört hat, daß ihn schon jetzt eine ganze Sage umgibt.

„Der Prinz von Wales“ war während Jahrzehnte ein Jauchewort, das heiter-galante Vorstellungen weckte, die noch heute in unserem Gedächtnis haften. Von alterer Besitzt in der Weltgeschichte ein richtiger Kronprinz, den angenehmen Vorzug, die Freuden des Lebens mit vollen Sinnen zu genießen, aber vielleicht nirgendwo ist diese Heiterkeit so fest eingebürgert wie gerade im puritanischen England. Heinrich, Vater der Königin, war ein Mann und ein Volksgewinn, der Nationalheld, amüsierte sich nach Art und Geschmack eines rohen Zeitalters mit seinem viden Haisst und anderen dunklen Exzessen; Georg IV. war als Prinz ein Lebemann und ein Führer in der eleganten Welt, den der ihm im Grunde recht wolkenverwandte Byron mit jacobinischer Zucht anzugreifen nicht müde wurde. Der Prinz von Wales Albert Eduard hatte Keckheit sowohl mit Heinrich wie Georg, doch er wählte besser Maß zu halten und bewahrte stets seine fürstliche Würde. Der frühe Tod seines Vaters, der seine Mutter in diese Trauer stürzte, brachte dem von unerfättlicher Lebensenergie erfüllten hervorragend schönen Jüngling eine gefährliche Freiheit, die er bald in vollstem Maße zu genießen bestrbt war.

Die Georg IV. galt der junge Prinz von Wales bald als erste Autorität auf dem Gebiete der Mode; er umgab sich mit einem kleinen Hof von reichen, lebenslustigen Edelknechten und schönen Damen der ersten Gesellschaft, und die Blaudrucker erzählen von den charmanter Ausflügen

und ländlichen Festen, die er mit seinen Getreuen an den idyllischen Ufern der Themse damals inszenierte. Auch in Paris und Monte Carlo, an allen berühmten Vergnügungsorten der eleganten Welt, war er damals ein oft und gern gesehener Gast.

Aber daß all dieser Fröhlichkeit niemals in sinnlose Ausschweifungen ausartete und der Charakter des Prinzen bei aller Leichtgläubigkeit einen guten gesunden Kern barg, beweist die außerordentliche Beliebtheit, deren er sich in allen Schichten der Bevölkerung in England auch zu jener Zeit erfreute. Dazu trug wohl besonders auch seine Begeisterung für jeden nationalen Sport bei.

Man spricht gern, im Gedenken an Heinrich V. von einer vollständigen Umwandlung der Lebensgewohnheiten Eduards VII. nach seiner Thronbesteigung. Es ist gewiß, daß der Monarch sich sofort der Pflicht bewußt war, die Königswürde zu wahren. Er hat es trotz der englischen Verfassung, die dem König nur beschränkte Befugnisse erteilt, zu einer Macht gebracht, mit der das Ministerium und die Parlamente rechnen müssen. Die deutsche Politik, die nicht mehr auf der Bismarckschen Höhe stand, hat das Eingreifen des englischen Königs in die Weltgeschichte spüren müssen, und wir sind trotz des Einzuges des Königs Eduard in Berlin mit unseren Erwartungen noch nicht am Ende. In uns lebt das Gedächtnis an die Reisen des „Königlichen Kaufmannes“ nach Frankreich und Rußland, das auch den Leiter der französischen Republik beglückt hat. Seit jenen Tagen ist es nicht still geworden von der Einfreisungspolitik, die Eduard VII. gegen Deutschland getrieben hat. Und auch als er in Cronberg den kaiserlichen Neffen traf, bildete nicht ein herzliches Einvernehmen mit uns das Ziel seines Besuchs, sondern die Fühlungnahme, ob Deutschland geneigt sei, seine Beziehungen einzuschränken. Und dann folgte 1902 die Bundesreise des großen Kaisers Franz Josef die Westküste des Reichs.

Auf seiner Berliner Fahrt begleitete den König der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Charles Hardinge. Es ist also schon geplant, auch in Berlin Beziehungen anzuknüpfen, die dem von England stets im Ton der Lieberzeugung gepriesenen Frieden dienen sollen. Dabei aber soll man sich erinnern, daß britische Staatskunst diesen Satz stets so verstanden hat, den Frieden zu fördern, der dem eigenen Lande zum Vorteil gereicht. Ein Satz, der den Inbegriff politischer Weisheit jedes Staatsmannes bilden muß, und an sich auch nicht anfechtbar ist, aber nicht von den Leitern der Politik anderer Länder zum größeren Ruhme Altenglands befolgt zu werden braucht.

Ohne triftigen Grund dürfte König Eduard zu dem Berliner Gastspiel gerade jetzt sich kaum entschlossen haben — zumal er seinen Besuch durch die in der Nordsee sich konzentrierende englische Flotte einen gewissen Hintergrund zu geben?

Wer weiß denn, ob er schuld ist an seinem Elend? Vielleicht findet er keine Arbeit — oder er ist krank — ganz gewiß ist er das — und jetzt muß er da draußen herumlaufen in der Kälte, und wir — wir sitzen hier schön warm — und zum Abend essen wir Schmelz — wo so viele Menschen hungern müssen — Papa — lieber Papa — das ist ja so schrecklich ungerecht —

Der Kammergerichtsrat sieht seinem Töchterchen höchlichst erpönt in das erregte Gesicht.
„Na, hör mal, kleine Unzufriedene — du bist ja'n richtiger, heimlicher Sozialist — Gleichheit — Brüderlichkeit! Was so'n freigeistiges Köpfchen nicht alles ausheckt! ... Also du findest es nicht in der Ordnung, daß wir Schmelz essen, weil andere Leute nicht mal Sering und Kartoffeln haben? Ja, Kind, wie willst du das ändern? Damit muß man sich eben abfinden. Der Gegensatz zwischen oben und unten wird bleiben, so lange die Welt steht, allen utopischen Träumereien zum Trost. Freu dich, daß du oben bist!“

Aber Elsie schüttelt traurig den Kopf.
„Nein, Papa. Ich kann nicht. Daß einer mehr und der andere weniger Geld hat — ja, das ist wohl nicht zu ändern. Aber siehst du — daß welche so im Lieberfuß schwimmen und andere nicht das alles — allerniedrigste zum Leben haben — kein trockenes Brot zum Essen, kein Dach über dem Kopf — das — das finde ich so schändlich, so über alle Maßen abscheulich — das dürfte einfach nicht sein!“

Ein wenig ungeduldig zuckt der Mat die Achseln.
„Wenn's nun aber doch mal so ist? Und gutwillig gibst du leicht keinen was ab, kannst dich drauf verlassen!“

„Dann wird's ich mir's Rechen!“ erwidert Elsie prompt.

„So würdest du? Vorkaufend, kleine! da kann man ja wahrhaftig froh sein, daß du's nicht nötig hast! ... Allerdings, eben schlägt es fünf,“ unterbricht sich der Kammergerichtsrat,

den weilt! — Unter diesem Druck verlangt König Eduard Rückendeckung für die Zeit, in der England gezwungen sein wird, — und die ist bald, — Truppen nach Indien zu senden, wo die Unabhängigkeitsbestrebungen einen Umfang angenommen haben, die nach dem mit Erfolg angewandten Rezept der Japaner im Kriege gegen Rußland sorgsam der Welt bisher verheimlicht werden konnten. Er kommt also gewissermaßen in der Rolle des Erfinders zu uns. Seine in der Nordsee zusammengezogene Flotte scheint deutlich genug seine Mahnung zu unterstreichen, Deutschland möge die bevorstehende starke Verpfichtung Englands in Indien nicht zu Extratouren benutzen. Hierin liegt auch ein wesentlicher Punkt des Geheimnisses seines Besuchs. Die deutsche Politik ist, wie sie England gegenüber im Duzentrieg bewiesen hat, harmlos und nicht selbsttätig — König Eduard hat es also leicht, sich in letzterer Beziehung mit Deutschland zu verständigen. Die deutschen Diplomaten werden aus der Weltlage die Folger ziehen können, daß unsere friedlichen Bestrebungen nicht gar zu sehr von England getrennt werden. Unter diesen Einigungsbestrebungen begrüßen auch wir den Britenkönig in der Hauptstadt des Reichs.

Wo wohnt das englische Königspaar?

König Eduard und Königin Alexandra von England werden im Berliner Schloß Wohnung nehmen, in der sogenannten „Wilhelmschen Wohnung“, die im ersten Stockwerk zwischen dem großen „Euphorischen Portal“ und der von Napoleon III. geschenkten Allee steht und der Schloßfreiheit gelegen ist. Sie werden die sogenannten „Königskammern“ bewohnen, die die Fortsetzung dieser Räumlichkeiten nach der Lustgartenstraße des Schlosses bilden.

Diese Räumlichkeiten sind ausgezeichnet durch den weiten Blick, den man von ihren Fenstern genießt. Aus zweiundzwanzig Fenstern kann man den ganzen Lustgarten übersehen, und nur bevorzugte Gäste werden in diesen Zimmern untergebracht, die als die schönsten des Schlosses gelten. Die Wilhelmsche Wohnung, die König Eduard aufnehmen soll, war schon im alten Schloßbau des Königs Friedrich I. vorhanden. Sie wurde später unter Friedrich Wilhelm II. im Louis XVI.-Stil ausgebaut. Die Baumeister Erdmannsdorf und Goutard übernahmen diese Arbeit.

Als vor einigen Jahren der im Oberhof liegende Weiße Saal um sechs Meter nach dem Schloßhofe hinausgerückt wurde, vergrößerten die Baumeister auch diese Gemächer, die der Gastlichkeit dienen. Aber den Zimmern sollte ihr historischer Charakter bleiben, und so wurden sie mit den kostbarsten Gobelins und Möbeln des alten Königschlosses eingerichtet.

Die Zimmer, in denen die Königin von England wohnen wird, sind den Gemächern König

um sein Töchterchen auf andere Gedanken zu bringen. „Falls du noch beabsichtigst, Susse Brauer zu besuchen ...“

„Ach, mir ist eigentlich ganz die Lust vergangen!“ Elsie seufzt tief auf, zieht aber doch einen Taschenspiegel heraus und besieht prüfend ihre Frisur.

Dann geht sie zögernd, mit einem tiefen Seufzer, zur Tür hinaus.

Es dauert ziemlich lange, ehe sie wiederkommt, in einem schiden, braunen Tuchkostüm mit passender Sammetjacke. Unter dem Riefenhut hervor sehen ihre hübschen, blauen Augen mit einem seltsam ungewissen Ausdruck zu dem Kammergerichtsrat hinüber.

„Papa, sag mal, meine Hermelinmähne — habe ich die etwa gestern Abend bei Tante Eugenie vergessen?“

„Deine Stola? O Belvaire — wie kommst du darauf? Heute mittag hing sie doch noch an der Plurgarberobel — Ja, doch, ja, Stola — was machst du denn für ein Gesicht? Ist sie etwa —? Donnerstags noch mal, da sind 400 Mark zum Teufel Gratuliere!“

Elsie wird für einige Augenblicke zur Salzsaule. Aber dann, dann geht es los — mit einer Kraft und Schneidigkeit des Ausdrucks, die man dem zarten Pflänzchen gar nicht zugeordnet hätte.
„Meine Stola — mein schöner Hermelin! Pfui, das ist gemein, das ist niederträchtig! Wo sie mich im Stranzchen alle so brum beliedelt haben! Wenn's noch der alte Schmutz gewesen wäre — und ich hätte doch bloß einen Moment die Tür aufgeschlossen! Solche Schändlichkeit — folche — ach, Papa!“

Der Kammergerichtsrat selbst sich mit einem eigentümlichen Lächeln das glattrasierte Kinn.

„Ja, liebes Kind, der Mann mußte die Stola wahrscheinlich sehr notwendig für seine Frau haben. Und da du sie ihm wohl kaum aus freier Stille verehrt hättest, so handelte er ja ganz in deinem Sinne, wenn er sich einfach nahm, was er brauchte! Oder nicht?“

Edwards benachbart. Einst wohnte Friedrich Wilhelm II., der „Beliebte“, hier, und er ließ alles im Direktorialstil von 1790 ausstatten. Tische und Stühle jener Zeit bedecken die Wände; Porträts von Mitgliedern des preussischen Königsstamms und verwandten Fürstenfamilien hängen an den Wänden. Mit purpurnen Seidentapeten sind die Wände bekleidet, während zierliche, goldgezierte Stuhlpolster und Spiegelglasstühle die Zimmer heiter und hell erscheinen lassen.

Die Abfahrt aus London.

Bei der Abfahrt des Königs und der Königin in London hatte sich auf dem Wege von dem Buckingham-Palast nach dem Victoria-Bahnhof sowie in der Umgebung des Bahnhofes eine große Menschenmenge eingefunden, welche die Majestäten enthusiastisch begrüßte. Der Prinz und die Prinzessin von Wales, Staatssekretär Sir Edward Grey und der deutsche Geschäftsträger befanden sich am Bahnhof. Nach der Abreise des Königs und der Königin unterhielten sich der Prinz und die Prinzessin längere Zeit mit dem deutschen Geschäftsträger. Das Wetter im Kanal ist schön.

Was die englische Presse sagt:

Zu dem Besuche des Königs in Berlin schreibt „Morning Post“: Obgleich ein besonderer politischer Zweck des Besuchs nicht bekannt ist, versteht es sich wohl, daß der König alles, was in seinen Kräften steht, zu tun wünscht, um den Kaiser und das deutsche Volk zu überzeugen, daß sein und seiner Regierung großes Ziel die Bewahrung des Friedens und die Förderung des guten Willens zwischen den Völkern, nicht zuletzt zwischen England und Deutschland, ist. In diesem Sinne ist der König eins mit seinem Volke. Gegenwärtig schweben zwischen England und Deutschland keine wichtigen Fragen. Beide Länder brauchen eine große Flotte; das ist eines jeden der beiden Völker eigene Angelegenheit. Im persönlichen Verkehr mit seinen Verwandten, insbesondere mit seinen Großeltern, wird der König jede mißverständliche Auffassung der allgemeinen Ziele seiner Politik zerstreuen können.

„Daily Mail“ schreibt: Die Einwohner Berlins dürfen versichert sein, daß der dem König gebotene Willkomm in England mit Vergnügen beobachtet wird, um mit umso größerem, als er von persönlicher Art und von politischen Illusionen durchaus ungetrübt ist.

„Daily Telegraph“ meint: Das Königspaar bringt die aufrichtigsten Wünsche aller Klassen seiner Untertanen nach Deutschland. Beide Nationen verfolgen eine eigene nationale Politik, die als einmal nach entgegengesetzten Richtungen führte, aber kein England zweifelt, daß der mächtige Einfluß Deutschlands während der letzten Kriege in der Frage des nahen Orients ständig im Interesse der Mäßigung und des Friedens ausgeübt worden ist. Die Zusammenkunft wird sicherlich das Gefühl vermehren, das Vertrauen zu Folge haben, aber was England hauptsächlich wünscht, ist, daß der Besuch begleitet sein möge von einer ausgesprochenen Besserung der Beziehungen zwischen England und Deutschland. Wir hoffen, daß die Trinksprüche in Bezug auf die Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen einen ebenso fröhlichen Widerhall finden mögen wie vor 15 Monaten.

Rundschau.

In der Schweiz.

Während die Regierungen der Bundesstaaten in voller Einmütigkeit auf abschließende Annahme der Vorlage bezüglich der Nachschußsteuer beharren, und den Standpunkt des preussischen Finanzministers teilen, daß es einen anderen Weg zur Verständigung nicht gebe, verlangen die Konföderierten, daß die Abstimmung bis nach Entscheidung der Geschäftssteuer ausgesetzt werde. Der württembergische Finanzminister glaubte den Ausführungen eines Zentrumsredners in

der Finanz- und Steuerkommission des Reichstages entnehmen zu sollen, daß das Zentrum doch noch an der Finanzreform positiv mitarbeiten werde. Am Sonnabend verteilte sich diese Partei in gereizter Weise gegen die Annahme, daß eine Schwertung erwartet werde. Das Zentrum hält eine Vertagung der Abstimmung nicht für angebracht und verlangt Entscheidung. Man fürchtet, daß in der konservativen Partei eine Spaltung eintreten könne. Es meinten sich die Bundesgebungen konservativer Vereine für den Reichstagsler und die Finanzreform. In Bielefeld folgte der konservativen Verein unter Vorsitz des Generalmajors a. D. v. Loebell folgenden Beschlüssen: „Wir schließen uns der Resolution des konservativen Bürgervereins Charlottenburg vom 8. Januar einstimmig an und erklären hierzu: Auch wir erblicken in dem Reichsfinanzentwurf eine geeignete Grundlage zur unaufschiebbar notwendigen Ordnung unseres Finanzwesens im Reich. Wir bitten die konservativen Mitglieder des Reichstages mit aller Kraft für die Durchführung der Finanzreform als eine Lebensfrage des Reichs einzutreten, dabei auch Opfer nicht zu scheuen, wozu wir, die minderbemittelten Steuerzahler, bereit sind. Wir können und nicht einverstanden erklären mit Reaktionen einzelner Konservativer, die den Eindruck erwecken könnten, als ob die konservative Partei es nicht als eine ihrer vornehmsten Pflichten ansehe, den Reichstagsler und dessen Politik in diesen schweren Zeiten nach Kräften zu stützen.“ Da der Kaiser und die Kaiserin dem Reichstagsler am Sonnabend einen Glückwunschbesuch zum Geburtstag machten, so stimmt die Rechnung derjenigen nicht, die auf einen Zwist zwischen Kaiser und Reichstagsler rechnen.

Tschudi Rückkehr.

In den dunklen Novembertagen, als der Reichstagsler dem Kaiser den Wunsch des Bundesrates und des Reichstages unterbreitete, daß Seine Majestät künftig eine größere Zurückhaltung in politischen Dingen üben möge, wurden die Klagen vielfach erörtert, daß der Kaiser auch auf dem Gebiete der Kunst seinen absoluten Willen durchsetze. Die Beurteilung v. Tschudis, des Direktors der königlichen Nationalgalerie, wurde auf eine Befragung des Kaisers zurückgeführt. Bald nach der allgemeinen Verständigung mit dem Kaiser verlautete, daß v. Tschudi in sein Amt zurückkehren werde, und wie jetzt kundgegeben wird, übernimmt derselbe nach einjähriger Pause demnächst wieder die Leitung der Nationalgalerie. Von offizieller Seite wird Herr v. Tschudi indes ein Denzettel mit einer Verwarnung gegeben. Es heißt in diesem: „Man wirft Tschudi vor, daß er bei seinen Anlässen nicht zu den Künstlern selbst und auch nicht in die Kunstausstellungen gehe, sondern nur mit den Händlern und hier fast ausschließlich mit den Segeffenshändlern und deren französischen Hinterleuten Beziehungen unterhalte und daß er dadurch oft doppelte und dreifache Preise bezahle müsse.“ — ein Vorwurf, der kaum zu entkräften ist.

Ein anderer Vorwurf besteht darin, daß Tschudi in seiner Vorliebe für Künstler, wenigstens für deutsche Künstler, hart veränderlich sei. Sein in vieler Beziehung vorzüglicher Aufsatz zu Mengels 100. Geburtstag im Jahrbuch der Agl. Preuss. Kunstsammlungen hatte dem Jubilar alle Schwächen seiner Kunst unter die Nase gerieben. Und nach Mengels Tode verlangte v. Tschudi Millionen für ein eigenes Mengelmuseum, was zur unmittelbaren Folge hatte, daß die Werte zu unsinnigen Preisen in die Höhe getrieben wurden.

Außerdem darf man sich nicht verhehlen, daß Tschudi seinerzeit regen Anteil genommen hat an der Gründung des Deutschen Künstlerbundes in Weimar, dessen Tendenzen sich in ausgesprochenem Gegensatz zu der sogenannten „Kaiser-Kunst“ bewegen. Tschudis Stellung als Leiter der ersten modernen deutschen Kunstsammlung fordert aber, daß er sich seiner Gilde und seiner Partei enger anschließe.

Wenn wir seiner Rückkehr in das Amt zustimmen, so erwarten wir doch von der Regierung, daß sie seiner Einseitigkeit steuert.

Ein Idealgestalt Hans Sachsens, wie sie als Typ des wahren Volksdichters in der Volksseele für alle Zeiten lebt.

Neben dieser Glanzleistung des Saates, die unser sonst oft recht vornehm-kühn tuendes und beifallloses Publikum zu stürmischen Entzückungen begeistert, hatten selbstverständlich unsere einheimischen Künstler keinen leichten Stand; allein sie behaupteten sich selbst einer solchen Größe von Selbstverleugung in Ehren und nicht dächte es, als wären sie selten mit solcher Begeisterung bei der Sache gewesen: Herr Kallij als Walter Stolz, Frau Müller-Beich als Eva, Herr Schwieger als Pagner, Herr Geisse-Winkel als Kothner, Herr Erwin als Bedmeister und alle die anderen. Die musikalische Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Professors Mannsbach, der das Werk sein reicher und schwingvoll zu Geför brachte; Herr Mebus führte die Regie mit bewundernswürdiger Geschick, großer Energie und feinem Verstandnis.

Herr Dichtenstein absolvierte sein 2. Gastspiel auf Engagement als David und verklärte noch den guten Eindruck, den er neulich im „Wassenschmied“ machte. Abgesehen von einem gewissen Koffertieren mit der neulich rühmend erwähnten, leicht ansprechenden Söbe war die gefangliche Leistung eine im allgemeinen sehr beachtenswerte, bei der Aufführung, der mit ausgezeichneter, wohlwogender Mäandierungsvorgetragen „Weisen“ sogar eine ganz ausgezeichnete. In Anbetracht der großen Jugend des Künstlers ist eine allseits noch wünschenswerte, größere Rundung des Organs sicherlich nur eine Frage der Zeit; alles übrige aber war für die Figur des David wie geschaffen: muntere Beweglichkeit, schalkhafte Durchtriebenheit und spitzbüßliche Verliebtheit; dazu noch eine sehr unaufdringliche, pudende Komik und nicht zu vergessen eine ganz brillante Deklamation, verbunden mit einem höchst wirksamen ausdrucksreichen Gebärdenpiel bei großer

Die Mengel-Kritik und der Weimarer Künstlerbund waren Herrn von Tschudi zum Verhängnis geworden.

Deutscher Reichstag.

201. Sitzung vom 8. Februar.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die allgemeine Besprechung beim Staatssekretariat des Staats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Zrl (Zentrum) spricht sein Bedauern darüber aus, daß dem Handwerk immer noch nicht die genügende Beachtung geschenkt werde. Das

Handwerkergesetz

von 1897 habe noch viele Mängel. Das jetzt ein neues Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vorliege, begrüßen die Handwerker freudig, aber sie verlangen auch, daß das schon bestehende Gesetz kräftiger durchgeführt werde.

Sächsischer Bevollmächtigter Dr. Fischer wendet sich gegen die vorgelegten Ausführungen des Abgeordneten Zubeil.

Abg. Kaumann (fr. Vgg.) bemerkt: Die Frage des

Koalitionsrecht

lasse sich heute so stellen: Wo ist der Schutz des Schwächeren im Vergleich zu dem des Stärkeren? Ebenso wie der schwächere Einzelne geschützt werden muß, ebenso müsse auch der schwächere Verband Schutz genießen: Er erinnere daran die Vorgänge in Oberschlesien. Die Gewerbeordnung berechtige doch die Angestellten, in den §§ 152, 153, sich im Interesse von

Lohn-Angelegenheiten

zu verabreden, zusammenzuschließen. In Oberschlesien existiere dieses Koalitionsrecht gleichwohl nicht. Gestatte man den Arbeitern und Angestellten solche Verabredungen nicht, so dürfe man es ebenso wenig den Unternehmern gestatten. Es dürften dann also auch den Unternehmer-Verbänden nicht

Die schwarzen Listen

erlaubt sein. Die Listen seien geheim, so daß nicht einmal kontrolliert werden könne, ob im Einzelfalle die Eintragung in die Liste begründet wäre und dabei sei selbst fraglich, ob die Veröffentlichung der Listen etwas nütze. Die Rechtsverwaltung schaffe sich da ein

Unterstützungsverhältnis der Arbeiter.

Nedner weist dann hin auf die große Zahl der Anfälle der Groß-Eisen-Industrie in Rheinland-Westfalen. Auf 1000 Personen kommen 212 Unfälle im Jahre. Wie sollten sich diese Menschen, wenn sie sich bessere Arbeitsverhältnisse schaffen wollten, anders helfen, als durch das Koalitionsrecht? Der kleine Handwerker halte das Koalitionsrecht für Arbeiter aus, die mittleren Betriebe ebenso und da komme der Groß-Eisenbetrieb und sage, wir halten es nicht aus.

Abg. Graf Cramer-Olsen (Konf.) widerspricht den Angaben des Vorredners hinsichtlich der Vorgänge bei Gleiches Erben. Hoffentlich komme bald ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Auler (Vole) erörtert Fragen der

Versicherungsreform.

Bei der Revision der Kranken-Versicherung wolle man offenbar wieder nur den Arbeitern Rechte nehmen. Die Relikten-Versicherung sei erfreulich. Innerhalb dagegen, daß die Arbeiter Beiträge zahlen sollten. Die schwarzen Listen seien im höchsten Grade gemeingefährlich.

Abg. Freiberger von Camp (Rp.) tritt für die

Erhöhung der Beamtenzahl

beim Patentamt ein. Beim Reichsamt des Innern müßten leicht Ersparnisse gemacht werden.

Abg. Kieseberg (w. Vgg.) spricht zugunsten einer praktischen Unterstützung des Mittelstandes und polemisiert gegen die Sozialdemokraten.

Abg. Pachatz (fr. Vgg.) hält es für mindestens, daß, wenn man auch nicht den Weg der Gesetzgebung beschreiten wolle, den Arbeitsnachweis-Verbänden wenigstens im Etat eine Unterstützung zugewiesen werde, vielleicht 30000 Mark.

Dann folgt Vertagung. Morgen 2 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 8 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenversammlung vom 8. Februar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die 2. Lesung des Lehrerbeförderungsgesetzes. Die Kommission beantragte daher der Annahme des Gesetzes in Kommissionsfassung eine Reihe von Resolutionen.

Herr von Richthofen (Konf.) führte aus: Zu dem Zustandekommen des Gesetzes haben alle Parteien in dankenswerter Weise beigetragen. Es ist aber wohl nicht unbedeutend, wenn meine Partei die Priorität in Anspruch nimmt für den Zustandekommen des Kompromisses. Zu begrüßen ist, daß die Haltung der Lehrerschaft jetzt wesentlich ruhiger geworden ist. Vor allem waren wir bestrebt,

den Lehrern ein auskömmliches Gehalt

zu gewähren und die Landlehrer auf dem Lande festzuhalten, indem wir ihnen nach zehnjähriger Dienstzeit eine besondere Zulage von 100 Mark gewährten. Hoffentlich trägt die Vorlage zu

Beseitigung des Lehrermangels

bei. (Beifall rechts.)

Kestner (Zentrum): Wir bedauern, daß es nicht gelungen ist, das Grundgehalt auf 1500 Mark festzusetzen; trotzdem aber bedeutet die Vorlage einen wesentlichen Fortschritt. Wir danken der Regierung sowohl wie den Parteien für ihr wohlwollendes Eingegenkommen gegenüber den Wünschen der Lehrer und hoffen, daß nunmehr Ruhe und Zufriedenheit in die Lehrerschaft eingeblasen wird.

Die Entziehung der Staatszuschüsse

für alle Verbände mit mehr als sieben Schulstellen bedeutet für die mittleren Städte und die größeren ländlichen Schulverbände eine große Härte. Wir hoffen, daß bei der Ausfertigung des Gesetzes in dieser Beziehung alle Härten vermieden werden. (Beifall im Zentrum.)

Camp (Rp.): Auch wir begrüßen, daß der Kompromiß getragen ist von dem einmütigen Rat aller Parteien. Manche Wünsche, wie die Gleichstellung der Stadt- und Landsschulen sind nicht erfüllt worden, deshalb stimmen wir dem Gesetze mit einem lachenden und einem weinenden Auge zu. Aber dennoch überwiegt unser Freude die Trauer. Bezüglich der Entziehung der Staatszuschüsse hätten wir gewünscht, daß man die Grenze für die Zulassung auf 20 Schulstellen ausgedehnt hätte. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Ministerialdirektor Schwarzkopf führte aus: Die Staatsregierung dankt dem Hauke, das im Interesse des Zustandekommens der Vorlage manche Wünsche zurückstellte, was auch seitens der Unterrichtsverwaltung geschah. Leider bringt das Gesetz auch eine

erhebliche Belastung der Steuerzahler und Kommunen.

Es wird eine schwierige Aufgabe sein, den Gesetzen rückwirkende Kraft zu verschaffen, nicht für die großen Kommunen, auch nicht für die kleinen, für die der Staat einspringt, wohl aber entstehen für die dazwischenliegenden mittleren Gemeinden erhebliche Sorgen, aber für Gemeinden von 8 bis 25 Schulstellen hat die Staatsregierung einen Fonds bereit, auf den in der nächsten Zukunft zurückgegriffen wird. Wir hoffen, daß das Gesetz zum Segen der Volksschule ausgeführt werden kann, ohne daß die Kommunen überlastet werden. (Beifall.)

Herr v. Redlich (Freil.): Die Verbesserung der Lehrer durch das Gesetz ist eine ganz erhebliche während die mittleren Beamten um 1/3 aufgebessert worden sind, erhalten gerade die Lehrer am bedürftigsten eine

Aufbesserung von 60 Prozent.

Sich-Sach.

— Preussische Studenten. Unter den Studenten der deutschen Universitäten sind gegenwärtig 20 195 als Preußen verzeichnet, gegen 3475 im Sommer und 24921 im vorigen Winter, von Winter zu Winter also eine Zunahme um 127 Mann. Diese Gesamtzahl verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Studienfächer: 667 Juristen (gegen 724 im vorigen Winter), 672 Philosophen und Historiker (gegen 6384), 4340 Naturwissenschaftler (gegen 3787), 3040 Mathematiker und Naturwissenschaftler (gegen 2832), 1056 evangelische Theologen (gegen 1089), 981 Pharmazeuten (gegen 1033), 877 katholische Theologen (gegen 874, 875 Studierende der Zahnheilkunde (gegen 688), 75 Studierende der Landwirtschaft (gegen 489), 30 Studierende der Staatswissenschaften (gegen 45) und schließlich, durchweg in Sieben zusammengefaßt, 48 Studierende der Tierheilkunde (gegen 45). Nach einer Schätzung, die auf die bekanntesten verdienstvollen Untersuchung von Prof. Verbiest, mögen sich augenblicklich die für die Deduktion des wirklichen Bedarfs in Preußen erforderlichen Studentenzahlen wie folgt stellen: evangelische Theologen etwa 1700, Juristen 2000, Naturwissenschaftler etwa 4000, Philosophen 2500, 3000, Mathematiker 1000, Pharmazeuten 500; bei den katholischen Studienfächern weisen also die tatsächlichen vorhandenen Zahlen bedeutend mehr, teilweise das Doppelte von dem wirklichen Bedarf auf. Auf hunderttausend Einwohner treffen gegenwärtig in Preußen 70,2 Studenten, im Deutschen Reich überhaupt 73,6, so daß also Preußen immer noch etwas hinter dem allgemeinen Durchschnitt zurückbleibt.

— Der neue Direktor. Zum Direktor der königlichen Zeichenacademie in Hannover ist anstelle des nach Berlin berufenen Direktors Professor Adolph von Scharf in Bremen, der jetzt in der großen Bremer Silberwarenfabrik tätig ist, in Aussicht genommen. Die Ernennung dürfte in der nächsten Zeit erfolgen. Die Ernennung eines der Preussischen Zeichenacademie, die doch hauptsächlich der Metallindustrie dienen soll, als ein Gewinn für die

Auch die Ortszulagen betrachten wir als einen Fortschritt. Jedenfalls bedeutet das im Gesetz Erzielte so einen wesentlichen Fortschritt, daß wir auf diesem Boden weiterarbeiten können mit dem Ziele: völlige Gleichstellung der Stadt- und Landlehrer.

Cassel (frz. Sp.): Die Beschlüsse der Kommission bedeuten zwar einen erheblichen Fortschritt gegenüber der Vorlage, wir können sie aber nicht als völlig ausreichend betrachten. Unser Ziel ist Gleichstellung der Lehrer mit den Verwaltungssekretären. Die agrarische Tendenz des Gesetzes geht dahin, daß dem platten Lande Erleichterungen gewährt und den Städten neue Lasten aufgebürdet werden. Leider hat der Abgeordnete Dr. Hahn die Lehrerbeförderungsvorlage zu einem

politischen Propagandamittel

benutzt, um die Lehrer für ein vom Bund der Landwirte gegründetes deutsches Lehrerbüro zu gewinnen. Wir werden dem Gesetz zustimmen, weil es den Lehrern eine erhebliche Gehaltsaufbesserung bringt. (Beifall links.)

Erst (frz. Sp.): Auch wir anerkennen, daß das Gesetz einen wesentlichen Fortschritt bedeutet. Freilich ist der Hauptwunsch der Lehrer: ihre Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung, sowie die Gleichstellung von Stadt- und Landlehrern leider nicht erreicht.

Singel (Pole) beantragte, daß in den östlichen Provinzen die bis jetzt gewährten

Stimmentzusage

in Beifall kommen.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erwiderte: Der Redner brachte den ersten Mißton in die Debatte. Auch die polnischen Lehrer bekommen Ortszulagen, wenn sie den Voraussetzungen entsprechen, die an sie gestellt werden müssen. Daß wir den Lehrern, die deutschfeindliche Bestrebungen haben, Zulagen gewähren wollen, das glauben Sie (zu den Polen gewendet) wohl selbst nicht. Lassen Sie von ihrer deutschfeindlichen Politik ab, dann ziehen wir auch die Stimmentzusage zurück. (Beifall.)

Borgmann (Sog.): Das Gesetz ist in vielen Punkten unzulänglich. Das Anfangs- und Endgehalt ist nicht ausreichend. Die Altersgrenze für die

Erreichung des Höchstgehalts

ist zu hoch. Die Bremsbestimmung ist ungerecht. Der polnische Antrag stimmt mir zu. Darauf wird die Debatte geschlossen und die §§ 1 bis 5 angenommen. Der polnische Antrag wurde abgelehnt.

Weiterberatung morgen 12 Uhr. Außerdem liegt auf der Tagesordnung das Pfarrerbeförderungsgesetz.

Um die Mädchenschule.

Auf eine Anfrage, die die „Tägliche Rundschau“ an den Ministerialdirektor Schwarzkopf gerichtet hatte, hat er sich über die Bedingungen der Mädchenschule folgendermaßen geäußert:

Es kommt darauf an, was man unter Berechtigungs- und unter Mädchenschule versteht. Der Ausdruck „Berechtigungs- und Mädchenschule“ ist kein technischer. Das allgemeine Landrecht spricht von Berechtigungs- und Mädchenschulen, die späteren Bestimmungen und Gesetze von höheren Schulanstalten. Um klarzustellen, was unter dem Ausdruck Berechtigungs- und Mädchenschule zu verstehen ist, wird man von folgender Ermäßigung ausgehen können. Der Staat stellt für die Erziehung bestimmter Berufs- für den Besuch bestimmter Anstalten, für die einjährig-freiwilligen Dienstzeit usw. gewisse Bedingungen, deren Erfüllung nachzuweisen ist entweder durch Ablegung einer besonderen Prüfung vor einer staatlichen Prüfungskommission oder durch ein in gewissem Umfang im staatlichen Auftrag erteiltes Zeugnis einer Schule, wobei eventuell auch noch eine besondere Abgangsprüfung vorgezogen werden kann.

Eine Beschränkung, zu deren Einrichtung und Unterhaltung der Staat das Vertrauen hat, daß ihr Zeugnis seine Prüfung ganz oder doch zum erheblichen Teil erfüllt, nenne ich eine Berechtigungs- und Mädchenschule. Es ist aber keineswegs gesagt, daß alle Berechtigungs- und Mädchenschulen derselben Art seien.

Eine Mädchenschule versteht andere Berechtigungs- und Mädchenschule, diese andere als eine Oberrealschule oder ein Gymnasium. Berechtigungs- und Mädchenschulen sind sie trotzdem alle. Von Fall zu Fall wird zu prüfen und zu bestimmen, welche Berechtigungs- und Mädchenschulen sich aus dem Zeugnis des betreffenden Lehrerkollegiums ergeben. Wichtig und entscheidend ist zunächst nur, daß der Staat einer bestimmten Schulart überhaupt das Recht zuerkennt, durch ihre Zeugnisse die von der allgemeinen Prüfung zu ersetzen. Diese Ermäßigung ist es, die für den Geist der Anstalt und des Lehrerkollegiums und damit für die Zukunft der Schule im Publikum und bei allen Beteiligten von Bedeutung ist.

In diesem Sinne hat die Unterrichtsverwaltung anerkannt, daß die höhere Mädchenschule eine Berechtigungs- und Mädchenschule ist, und sie hat, indem sie auf das hohe Zeugnis der höheren Mädchenschule hin die Berechtigung der Schülerinnen für den Eintritt in eine Studienanstalt und in ein höheres Lehrerinnenseminar anerkannt hat, diejenigen Berechtigungs- und Mädchenschulen, die bei Gelegenheit der Mädchenschulreform zu verfügen hatte.

Ich verleihe es, daß man den Wunsch hat, den Frauen noch weitere Berufsarten zu erschließen. Hierbei hat aber nicht die Mädchenschulreform, sondern die Unterrichtsverwaltung zu bestimmen, wann diesejenige Anstalt, welche für einen bestimmten Beruf die Anstellungsbedingungen festsetzt, ob z. B. für bestimmte Zweige des mittleren Postdienstes Frauen angestellt werden oder nicht, darüber hat das Reich zu entscheiden, nicht der preussische Unterrichtsminister. Nur von der Anstalt, welche in dieser Beziehung Entscheidungen herbeiführen werden. Die Mädchenschulreform hatte nicht die Aufgabe, über die Zulassung der Verwendung von Frauen in den verschiedenen Berufsstellungen Entscheidung zu treffen.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 9. Februar.

Das Ende des „Königs der Boheme“.

Geistiger Defekt? — Danny Gürtler's Vergangenheit. — In allen Städten Standart. — Die „Geisteskranken“. — Der eingetragene Scheitern. — Letzte Auftritte im Berliner Hoftheater. — In der letzten Nacht.

Danny Gürtler ist hier noch in unangenehmer Erinnerung. Die mehr als seltsame Art und Weise, durch die der vielgenannte König der Boheme sein Auftreten in verschiedenen Städten unmöglich gemacht hat, ließ schon öfter den Zweifel aufsteigen, ob man es bei ihm überhaupt mit einem geistig normalen Menschen zu tun habe. Dieser Zweifel stellte sich nach dem Verlaufe mehrerer Prozesse, in denen Danny Gürtler die Rolle des Angeklagten spielte, in letzter Zeit immer mehr als berechtigt heraus; denn vor der Preussischen Strafkammer erklärte er selbst, daß er deshalb nicht Soldat geworden sei, weil ihn die Aufhebungskommission, so oft er vor ihr erschienen sei, stets für „menschung“ gehalten habe. In Cassel bezeichnete er vor Gericht ein von ihm verfaßtes Flugblatt selbst als „hinterbranntes Zeug“ und machte zu seiner Entschuldigung geltend, daß er hochgradig hysterisch sei und für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Man erinnert sich, daß dieser ehemalige Statist des Darmstädter Hoftheaters ursprünglich in Berlin als beschäftigungsloser Schauspieler herumgelaufen und auf Winterfeiern in einem räuberischen Kostüm Auftritte, das Stück zu einer Karz, zu verkaufen pflegte. Mit dem so gewonnenen Gelde kaufte er sich einen Band Heine'scher Gedichte und trug diese in einem veräugerten Weinlokal, der Friedrichstraße vor, wo ihn diverse Damen „entdeckten“ und den kühnen Bohemen zum „König der Boheme“ krönten. Unter diesem eigenartigen Titel trat der „Künstler“ zunächst im Berliner Hoftheater auf. Dann wurde er von einem finsternen Impresario ins Schupstheater genommen und durch ganz Deutschland geschleppt, wo er auf den verschiedenen Variétébühnen dem ohnehin in den letzten Tagen liegenden Kabarett jegliche Sympathie durch sein mehr als merkwürdiges Auftreten raubte.

Gürtler ist schon seit langer Zeit das Auftreten in Breslau, Cassel, Frankfurt a. M., Wiesbaden und München unterlag worden, zumal er in Frankfurt, Cassel und München eine Reihe bössartiger Konflikte mit seinem Publikum provozierte. In München wurde er deshalb von einer Anzahl Studenten überfallen und verprügelt, wobei auch seine Frau Verletzungen davontrug. In Frankfurt a. M. warf ihn der Besitzer des Orpheums kurzer Hand vor die Tür, und in Breslau erregte er sogar einen Straßentumult. In der Gerichtsverhandlung in Breslau trieb er es sogar soweit, daß er unter dem Schutze der Strafprozedur dem Gerichtshofe die angeblich von ihm verfaßten „Geisteskranken“ im richtigen Wahnpathos vorstellte, die er in der ihm eigenen Besessenheit als ein klassisches Werk von tiefem stillen Ernste und herzerregendem poetischen Werte bezeichnete.

Das Tollste aber leistete sich Gürtler in Cassel, wo er einen Scharlehting, der ihm den Vortritt eines von ihm verfaßten Flugblattes überreichte, einfach anderthalb Tage in seiner Wohnung einsperrte und sich dadurch eine Anklage wegen Freiheitsberaubung zuzog, und wo er ein andermal vier Regierungs-Ärztinnen auf geblühende beleidigte. Jetzt hat den König der Boheme sein Schicksal erreicht. Er war vom 1. Februar ab wieder für das Berliner Hoftheater und das Kabarett unter den Linden engagiert, benutzte jedoch schon den Abend der Premiere dazu, um Publikum, Presse und die Direktion des Unternehmens in geradezu haarsträubender Weise zu haranguieren, so daß die Direktion sich veranlaßt sah, ihm den Vorhang einfach vor der Nase zuzuziehen. Allein Danny Gürtler wußte sich zu helfen. Er spielte vor dem Vorhang weiter, bis man ihn mit Gewalt aus dem Lokal entfernt hatte. Der Skandal war derart groß, daß an die Berliner Polizei nunmehr ernstlich die Frage herangetreten ist, ob sie den „Künstler“ zunächst auf seinen Geisteszustand hin beobachten lassen soll. Damit dürfte die Rolle Danny Gürtler's ausgespielt sein.

Totenstau. Am Sonntag vormittag starb in seiner Wohnung, Dambachstr. 20, der Major a. D. Albert Eberhardt im Alter von 57 Jahren. Er war in Darmstadt geboren, Sohn des hiesigen anfangs gewesenen Kankleirats Georg Eberhardt, und lebte seit einigen Jahren hier im Ruhestande.

Pfarrerpersonalien. Hilfsprediger Wiffeler aus Wiesbaden wurde zum Pfarrer in Niederfeld ernannt; ordiniert wurde Sanod. Vikar Antkes in Simmersbach.

Gerichtspersonalien. Gerichtsassessor Haffner ist der Wiesbadener Staatsanwaltschaft zur Beschäftigung zugewiesen worden.

Auszeichnung. Dem Stadtveterinär Rösers im 1. Kass. Feldart. Regt. Nr. 27 Oranien wurde der Charakter Oberstabsveterinär mit dem persönlichen Range der 4. Klasse verliehen.

Diamantene Hochzeit. Nicht, wie gemeldet, die eiserne, sondern erst die diamantene Hochzeit ist es, die Herr Bachmeister a. D. Johann Volkmann, Weißstraße 12 hier, morgen mit seiner Gemahlin feiert. Wäre es dem hochbetagten Ehepaar vergönnt sein, nach weiteren fünf Jahren auch die eiserne Hochzeit zu feiern.

Bilder aus dem Hochwassergebiet befinden sich zurzeit in dem Schaufenster der Hauptgeschäftsstelle des Wiesbadener General-Anzeigers. Besonders interessieren die uns von befreundeter Seite zugegangenen Aufnahmen aus Rindern, das bekanntlich durch das Hochwasser schwer heimgesucht wurde.

Ohne Aussicht! In der Blücherstraße gingen gestern mittag die Pferde zweier Milchfuhrwerke durch, während sich die Fuhrleute in einer Wirtshaus befanden. Ein Schuttmann, der zufällig des Wegs kam, ließ die Fuhrwerke auf, wobei er sich eine blutende Verletzung an der Hand zuzog.

Reine Land im Bathalla-Theater. Sie nennt sich selbst der weibliche „Otto Reuter“. Wie gewisser Verehrer sagt. Wer sie ist, weiß als dieser; sie ist eine Künstlerin von seltener

Schauspielfähigkeit, eine Herrscherin der Spieltechnik, eine Meisterin der Mimik, eine hervorragende Parodistin, gewandt in köstlicher Verfertigung; dazu ihr eigener Regisseur. Ihre parodistischen Gaben sind schier unerschöpflich. Alle aber tragen den Stempel ihrer ausgeprägten Individualität, sind dem Leben abgelauscht und gelangen so zur Wiedergabe, daß sich das Publikum dabei weidlich amüsiert. Und damit hat Rene Land ihren Zweck erreicht. Sie hat den Erfolg gewonnen, sobald sie die Bühne auf ihrer Seite hat. Letzteres war gestern Abend der Fall. Die gehobenen Erwartungen wurden übertroffen. Von Szene zu Szene ritz die Darstellerin das Publikum immer mehr zum Vorfall hin, um schließlich zum Schluß mehrmals jubelnd herausgerufen zu werden. Im Direktoren-Kostüm erschien sie z. B. und spielt alle Piecen eines Tengel-Tengels niedriger Stufe: den Voss, die Sourette, die Französin, die spanische Tänzerin, die deutsche Chansonette. Allen hat sie den Tausch abgelauscht und bietet nun die Rolle unter prägnanter Signatur. Ebenso „lustig“ war's, als Rene Land das „Sterben auf der Bühne“ mimte. Sie starb als Heldin in der großen Oper — auf der Bühne durch Gift — auf der Schmiere durch den Revolver. In allen Phasen bot sie lebenswahre Bilder, damit ihre umfangreiche schauspielerische Technik dokumentierend. Die Parodie auf „Kora“ war zwerchfellerschütternd. Sie spielte den Schluß der „Kora“, wie ihn etwa Franz Weidling — Maurice Maeterlinck — Georg Hirschfeld — Alex. Bisson — Joseph Lauff in ihrer Eigenart empfunden haben würden. Die ganze Stala des Gefühlslebens kam dabei treffend zum Ausdruck und die hier und da sich einschleichenden Uebertreibungen konnten doch den günstigen Gesamteindruck nicht stören. Rene Land wird allen Theaterfreunden einen ebenso amüsanten wie interessanten Abend bereiten. — Den parodistischen Vorträgen voraus gehen zwei Stücken von Hermann Kellisch betitelt: „Der Name“ und „Der Fall Ushakoff“. In letzterer fällt Rene Land die tragende Rolle zu; sie spielt mit erschütternder Naturtreue das traurige Schicksal einer Dirne, deren Vater zum Richter über sie gesetzt wird. Kraft und drastisch spielen sich bittere Wahrheiten aus den Tiefen des Lebens vor dem Auditorium ab. Der Besuch der „Unterhaltungs-Abende“ der Rene Land kann als interessant empfohlen werden.

Arbeitslose in Wiesbaden. Eine zweite Versammlung der Sozialdemokraten fand am Sonntag vormittag im „Gewerkschaftshaus“ statt. Arbeitersekretär Müller sprach über die Notstandsarbeiten der Stadt Wiesbaden. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an den Magistrat zu richten, um beschleunigte Vergabe von Notstandsarbeiten zu erlangen. Eine Spar- und Darlehnskasse wurde gegründet, aus der dann später Arbeitslose Darlehen erhalten sollen. Konseilen der Polizei hatte man umfangreiche Maßnahmen getroffen, um Ausbreitungen zeitig entgegenzutreten. Jedoch war ein Einschreiten der Polizei nicht nötig, zumal man von einem zweiten Demonstrationstag abließ.

Der Abkömmling Nord nach aufzukehren! In der Nordstraße der Frau Thamer werden die Erhebungen fortgesetzt. Der Erste Staatsanwalt Dr. Eich und der Untersuchungsrichter Landrichter Lehdecker aus Wiesbaden weisen am Sonntag in Cronberg, um Zeugen zu vernahmen und die Entfernungen von der Wohnung des Verurteilten in Niederhöchstadt bis zur Nordstraße und zurück bis zum Ort in Cronberg abzumessen. Es erstrecken sich die Verdachtsgründe der Mitternacht auf auch auf den ältesten Sohn Georg. Dieser sowohl wie sein Bruder Philipp sind vor und nach dem Mord von einwandfreien Leuten gesehen worden. Verurteilten bleibt jedoch in für die Ausführung des Mordes belastet und gilt bei den Richtern für überführt. Bei den Söhnen kommt die Beschaffung der Waffe und das Schmiereschießen für die Mitternachtsnacht in Frage. In Niederhöchstadt fanden, wie bereits gemeldet, in den letzten Tagen gleichfalls Vernehmungen statt.

Kirchensteuer. Das Konsistorium bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß nach der geschätzten Veranschlagung des Kirchengesetzes betreffend das Pfarrereinkommen, usw. Wegen für das nächste Rechnungsjahr zur Deckung der durch das Gesetz erforderlich werdenden Mehrausgaben statt der bisherigen Jahresumlage von 1/2 Proz. eine solche von 1/2 Prozent in die Rechnungsvoranschläge der Kirchengemeinden einzubringen ist, ferner denfalls Gewährung von Beihilfen an leistungsfähige Kirchengemeinden, die zur Aufbringung der Grundgebühren, Zuschüsse, Renteentschädigungen und Altersheimbeiträge für neu zu gründende Pfarrstellen Umlagen auszuweisen müssen, für den landestheologischen Hilfsfonds eine Umlage von 1/2 Prozent der staatlichen Einkommensteuer.

Ein brave Tat! Wie aus den Berichten der kaufmännischen Vereine hervorgeht, haben sich während des Erdbebens in Messina und Reggio 15 Verbandsmitglieder ausgesprochen. 13 davon gehörten dem Verein für Handels- und Gewerbe von 1858 an. Der Verein hat den Tod von 3 Mitgliedern, der Herren Max Vollenburger aus Dresden, Henry W. Wagner aus Bielefeld (dessen Anwesenheit hier in Wiesbaden wohnen), und Gustav Niele aus Osnabrück zu beklagen. Der Verein hat auf das Gut, welches die gezeichneten Mitglieder des Hamburger Kommissionsvereins erlitten haben, ist auf etwa 15 000 M. zu bemessen. Der Verein hat gleich nach der Erdbebenkatastrophe einen Aufruf an seine Mitglieder zur Unterstützung der in Not geratenen Verbandsmitglieder erlassen. Das Ergebnis war so erfreulich, daß bereits am 15. Januar an 3 der am schwersten betroffenen Mitglieder namhafte Unterstützungsgelder gesandt werden konnten. Bis Anfang Februar waren aus dem gesammelten Hilfsfonds Unterstützung in Höhe von je 300 bis 500 M. ausbezahlt worden. Die Hilfsaktion durch den Verein für Handels- und Gewerbe von 1858 in Hamburg gewinnt dadurch an Bedeutung, daß den Betroffenen bisher aus dem allgemeinen Hilfsfonds des Reichskomitees noch keine Unterstützungsgelder gezahlt worden sind.

Die Nacht-Zare für Droschken soll fallen. Zum Nutzen des Publikums wie der Droschkenfahrer macht „Der Ausbehalter“, das Organ des Verbandes deutscher Lohnfuhr-Unternehmer, den Vor-

schlag, man sollte einfach die Nacht-Zare abschaffen und so dem Publikum gerade in der Nachtzeit Gelegenheit bieten, die Droschken vermehrt zu benutzen. Die gewohnheitsmäßige Ansicht, daß in der Nacht eine höhere Zare absolut notwendig sei, läßt sich für Großstädte nicht mehr festhalten. Bedingung ist und bleibt, daß die Droschken benutzt werden, nicht, daß sie stundenlang an einem Platze halten. „Es ist besser“, schreibt das genannte Blatt, die Droschke macht in der Nacht 4—6 Fahren zum Tagesfahre, als eine (oder gar keine) Fahrt zur Nacht-Zare. Zirkulieren muß alles, was leben will, wer stille steht, der geht zurück! Die berufenen Faktoren sollten endlich den Schritt riskieren, damit der Mißbrauch im Droschkenwesen radikal begegnet werden kann. — Der Vorschlag dürfte der Erwägung wert sein!

Jubiläumfeier des Mittelrheinvereins der Turner. Der Kreisverband des Mittelrheinvereins, zu welchem letzterem auch der Bau Wiesbaden gehört, hat nunmehr endgültig beschlossen, die Feier des 50-jährigen Bestehens des Mittelrheinvereins am 27. März, abends 8 Uhr, in der Stadthalle zu Mainz abzuhalten. Die Vorbereitungen zu der Feier werden von der Mainzer Turnerschaft getroffen. Insbesondere wird der turnerische Teil des Festprogramms ganz bedeutend werden. An sämtliche Kreisvereine, 1900 an der Zahl, sind Einladungen ergangen, zu den Kreisfesten am Red, Barren und Pferd je einen ihrer besten Turner für das eine oder andere Gerät zu stellen. Außerdem sind noch turnerische Vorführungen der Frauen- und Männerriege sowie Vorführungen der Reckriege geplant. Zu der Feier werden die obersten Behörden der Kreis-, Bezirks- und Provinzialregierungen, die im Mittelrheinreise gelegen sind sowie der Aufsicht der deutschen Turnerschaft u. a. eingeladen.

Künstler-Einjährige. Der preussische Kriegsminister hat die Prüfungskommissionen angewiesen, die Prüfungsbestimmungen zur Erlangung des Einjährigen-Zeugnisses für diejenigen, die sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst, des Kunstgewerbes und Handwerks besonders ausgezeichnet, sowie für Arbeiter, die in der Art ihrer Tätigkeit Hervorragendes leisten, zu mildern. Die betreffenden Bewerber werden nach den erleichterten Bestimmungen nur in Elementarfächern geprüft und brauchen ferner ihre Arbeiten nicht vor dem 20. Lebensjahre einzureichen. Auch können sie unter Umständen gleichwohl wie die wissenschaftlichen Einjährigen bis zum 25. Lebensjahre zurückgestellt werden.

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für China. Das Kommando des 3. Stamm-Seebataillons Wilhelmshaven stellt Freiwillige ein für das 3. Seebataillon in Tsingtau. Einstellung Oktober 1900, Austreise nach Tsingtau: Januar 1910, Heimreise: Frühjahr 1912. Bedingungen: Mindestens 1,65 Meter groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1890 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung). In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Feuerungszulage gewährt.

Neues Gesetz über Versicherungs-Verträge. Am 1. Januar nächsten Jahres tritt das neue Gesetz über den Versicherungsvertrag in Kraft, welches eine erhebliche Änderung der jetzt bestehenden allgemeinen Versicherungsbedingungen notwendig macht. Es dürfte daher ratsam sein, namentlich Feuerversicherungsverträge bis auf weiteres nur auf ein Jahr abzuschließen.

Ein Aepfelweinsteuer. Der Süddeutsche Brauereiverband hat an den Reichstag eine Eingabe gemacht, in welcher er, falls eine neue Steuer auf Bier erhoben wird, ersucht, auch eine Steuer auf Aepfelwein zu legen, da er den Brauereien infolge seiner Steuerfreiheit Konkurrenz mache. Eine am Freitag in Sachsenhausen tagende Versammlung von Birten und Aepfelweinproduzenten aus Nassau und Hessen befaßte sich mit der Eingabe. Der Referent, Stadtvorordneter Groll, Frankfurt bezeichnete die Eingabe als eine Denunziation, die man auf das schärfste demerken müsse. Die Produktion des Aepfelweins sei heute schon zum größten Teile unrentabel und werde in vielen Fällen nur noch betrieben, weil es das Geschäft verlange. Die Eingabe bedeute besonders eine Schädigung der kleineren Betriebe, und es sei zu verwerten, daß sie vom Brauereiverband heimlich, hinter dem Rücken der Birten gemacht wurde. Der Referent verlas eine Gegeneingabe der Aepfelweinproduzenten, die schnellstens an den Reichstag abgehen soll. Die Versammlung beschloß, die Petition in der vorliegenden Form an den Reichstag abgeben zu lassen und die Reichstagsabgeordneten aus Nassau und Hessen für die Sache zu interessieren. Die Gärtnereigenossenschaft Sachsenhausen hat an die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden ein Schriftstück abgeben lassen, in welchem die Petition der Brauereien eine Nichtigstellung erfährt.

Die Seife wird teurer! Eine in Limburg stattgehabte Versammlung von Seifenfabrikanten beschloß, mit Rücksicht auf den starken Anstieg der amerikanischen Seife, die seitherigen Seifenpreise um 4—6 M. pro 100 Kilo zu erhöhen. Die deutschen Wehrer sollen daher seit jenseit einem Vierteljahr fast das Doppelte für das Kilo bezahlt bekommen, so daß ein Aufschlag der Seifenpreise unausweichlich ist.

Wiesbadener Vereinswesen.

Der Sachsen- und Thüringen-Verein macht an den Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, in dem Saale des Turnvereins, Wallstraße 10, stattfindenden Maskenball damit aufmerksam.

Wegger-Musik. Am Sonntag veranstaltete Turnvereins-Sitzung verlief außer Besse. Rechts 8.11 Uhr

Hochwasser.

Im Saalethal. — Der Gedruss auf dem Friedhof. — Verkehr in Kassel. — Schiffverkehr in den Straßen. — Von der Wupper.

Nach immer laufen Drahtnachrichten bei uns ein, die von den Schäden melden, die das Hochwasser verursacht.

Im Saalethal bei Jena sind einzelne Orte vollständig abgeschnitten, der Sachschaden ist enorm. In Jena wird zwischen mehreren Strassenzügen neben Notbrücken ein Notüberfuhr eingerichtet. Die elektrische Straßenbahn mußte den Betrieb einstellen, der Verkehr auf der Saalebahn stockt, der Zugang zum Bahnhof ist unter Wasser, das zweite Geleise ist freigegeben. In der Benigsenstraße Schillerstraße, wo das Wasser furchbar steht, ist der Gottesdienst ausgefallen. Der Friedhof gleicht einem See. In Kiedertroffen bei Orlamünde verursacht die Wasserflut einen Erdbeben, der auch den Friedhof berührt. Grabdenkmäler wurden umgeworfen und Gräber bloßgelegt. Die Friedhofsmauer droht einzustürzen.

Von der Wasserknot in Kassel entwirft das „Kasseler Tageblatt“ folgende anschauliche Schilderung: Das überschwemmte Gebiet in der unteren Stadt war im Laufe des Freitags das Ziel vieler Laufende. Das Schauspiel, das sich bot, war eine Art „Venedig in Kassel“. Von allen Seiten stieg aus den Straßen, welche auf den Holzmarkt einmündeten, das Hochwasser heraus, langsam, aber sicher steigend, um den zum Glück sehr hoch gelegenen Platz auch zu überfluten. Von 3.30 Uhr ab begann das Wasser zu sinken, während es von abends 8 Uhr an wieder stieg. Das Wasser umrandete den Holzmarkt. Ebenso stand die gelbe schmutzige Flut vor den gegenüberliegenden Häusern, an der Ecke der Waisenhausstraße und Mühlengasse. Seit 8 Uhr morgens war, so erzählten die Anwohner, das Hochwasser in die Waisenhausstraße hereingebrochen und war seit dieser Zeit bis nachmittags 3 Uhr langsam, aber unaufhörlich gestiegen, so daß die ganze Waisenhausstraße, die Wallstraße, Johannisstraße und Büchelgasse unter Wasser waren.

Die Bewohner waren vom Hochwasser völlig eingeschlossen, sie konnten weder ein noch aus, sie mußten auf improvisierten Schiffen sich mit der Außenwelt in Verbindung setzen. Und was für seltsame, wunderliche Geräte mußten nicht zu diesem Zweck dienen! Ein waghalsiger Jüngling hatte sich rittlings auf ein leeres Weinfaß gesetzt und mit einer großen Ruderlange verfahren, durchsuchte er die tollenden Wogen. Ferner sah man einen Badkrog, eine Waschküche, einen Zuber oder auch ein aus Brettern zusammengeklümmertes Floß. In der Mühlengasse und Waisenhausstraße war dieser Schiffverkehr in den Nachmittagsstunden ziemlich lebhaft. Die ganze obere und untere Mühlengasse war in einen wogenden Fluß verwandelt. Am Unterenhändler Kirchplatz war das Hochwasser ebenfalls den allen Seiten vorgebrochen.

Aber auch die kurze Straße, Kaufunger Straße, Leipziger Straße, Raulbeerplantage und Sternstraße fanden unter Wasser. Auch hier fuhr man mit Rähnen. Tausende von Personen wurden am Haltepunkt bei der Restauration „Zum Kurfürsten“ aus- und eingeschifft. Ein überaus malerisches Bild, welches an Rorke und Eisener erinnerte, bot die Leipziger Straße. Auf dem vom Bunde gepflanzten Hochwasser schaukelte sich Fischscholle an Fischscholle. Im Hintergrund der Leipziger Straße, jenseits der viel zitierten Bittelbrücke, auf der Schwannengasse, Leichterischen Wiese, Tapfengasse und den Wäldern diesen tobt ein weiter, breiter wogender See. So weit das Auge reicht, war alles als eine brausende Flut zu sehen. Jeder Verkehr mußte hier stocken.

Weitere Hochwasserfluten kommen aus dem Sauerthal. Das Hochwasser der Wupper steigt. So ist, da die Schneemassen überall, auch im Oberbergischen, verschollen sind, nur auf die einen eingetretenen Niederschläge zurückzuführen, die einen seit Jahrzehnten nicht dagewesenen Umfang annehmen. In den letzten 60 Stunden betrugen die Regenmengen im Solinger Wuppergebiet nicht weniger als 308 Millimeter, eine Menge, die zusammen in den letzten vier Monaten nicht erreicht wurde.

Am schlimmsten hat das Hochwasser an der unteren Wupper, von Jähr abwärts, gewüthet. Hier wurden die Ufer der Wupper auf ganze Strecken fortgerissen, der Fluß hatte heute abend noch eine Breite von über einem halben Kilometer. Unterhalb Bambs haben sich die Fluten der Wupper, die unendliche Mengen Schlamm und Gerümpel mitführen, ein vollständig neues Bett gesucht, an der Einmündung der Rhön in die Wupper bilden die beiden Flüsse einen großen See.

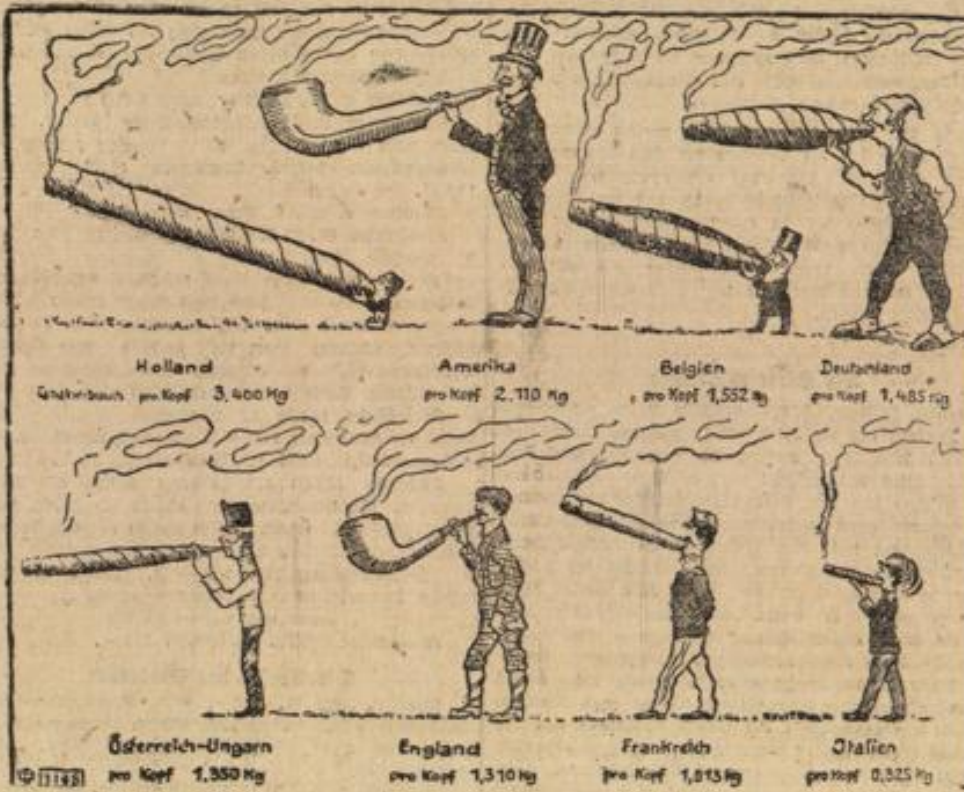
Die Verheerungen, die das Hochwasser in Solingen und weiter aufwärts bis Leichlingen auf den Wiesen, Feldern und in den Baumhöfen angerichtet hat, übersteigen die schlimmsten Verheerungen. Die wildwogenden Fluten haben nicht nur Bäume entwurzelt und fortgeführt, seit Freitag abend 8 Uhr herrscht hier ein stürmischer Sturm, der an den Häusern Schaden anrichtet. Mehrere Dächer wurden teilweise eingestürzt.

Der Skandal Lopuchin-Azew.

Zum aus Ministerium. — Der Volkstribunal. — Die Verhaftung des Terroristen. — Der Schiffbruch der Revolution. — 75 000 K für ein verurteiltes Anwesen.

Die Verhaftung des ehemaligen russischen Volkstribunals Lopuchin und die Enthüllung über die provokatorische Tätigkeit des Terroristen haben auf Regierung und Gesellschaft in Russland tiefen Eindruck gemacht. Am 12. d. M. hat die Duma-Kommission den Bericht über die Verhaftung in der Azew-Affäre erhalten und die Regierung soll an diesem Tage die Interaktion beantworten.

Wo am meisten geraucht wird.



Der Ministerrat hielt in der Nacht vom 3. d. M. eine Sitzung ab, in welcher Stolypin die Stellungnahme der Regierung zur Azew-Affäre festlegte. Stolypin betonte die provokatorische Tätigkeit der Polizei, stellte eine schwere Bestrafung der „Agenten provocateurs“ in Aussicht, erklärte aber, die russischen Polizeiagenten im Ausland nicht abschaffen zu können.

Ueber die verräterische Tätigkeit des Terroristen Azew berichten die russischen Blätter haarsträubende Dinge. Der „Kowojew-Bremja“ zufolge war es Azew, der die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Duma verriet, deren Mitglieder nun in den Weissen Sibiriens ihr schreckliches Dasein fristen. Als Führer der terroristischen Partei war Azew in die verborgenen Geheimnisse aller terroristischen Pläne eingeweiht, die er dem Polizeidepartement verriet. Er mußte von den Vorbereitungen zu den Aufständen in Sweborg, Kronstadt und Moskau, von ihm wurde das auch das Polizeidepartement, das seinerseits alle Maßregeln rechtzeitig traf, um die Aufstände mit Erfolg zu unterdrücken zu können. Und daher hatten alle gut vorbereiteten revolutionären Pläne kläglichen Schiffbruch erlitten. Die Zahl der Personen, die durch den Verrat Azews den Tod am Galgen erlitten, ist ungeheuer groß. Azew, der über große Geldsummen verfügte, führte ein behagliches Leben, pflegte alle Unterhaltungs-Etablissements von Petersburg zu besuchen und häufige Reisen nach Petersburg und London zu unternehmen, um alle neuen Pläne der Terroristen zu erfahren und sie nachher der russischen Geheimpolizei zu verraten.

Die Summen, welche Azew vom Polizeidepartement erhalten hat, sollen sehr groß gewesen sein. So soll er nach Berichten der „Revoluzionnaja Moskwa“ für die Verurteilung eines geplanten Attentats gegen den Großfürsten Wladimir, das er selbst organisiert hat, 75 000 Rubel erhalten haben.

Die Leitung der revolutionären Partei in Paris, welche gegen Azew ein Todesurteil erlassen hat, hat inzwischen die Namen aller Personen publiziert, die im Dienste der russischen Staatspolizei stehen. Unter diesen figuriert auch eine gewisse Frau Marina Borowkoffa, Höherin der Medizin an der Universität in Kraslau, Frau Borowkoffa strengte jedoch gegen das polnische Sozialistenblatt „Kopros“, das die Namenliste nachdruckte, eine Klage an, und der bevorstehende Prozeß verspricht interessant zu werden, weil ehemalige russische Polizeispitzel, die jetzt der Revolution dienen, als Zeugen vorgeladen worden sind.

Die Haft Lopuchins ist sehr streng. Sein Bruder, der Adelsmarschall von Luga, und der Staatsanwalt des Moskauer Gerichtshofes sind in Petersburg eingetroffen, haben aber bisher noch keine Zusammenkunft mit dem verhafteten Lopuchin erwirken können.

In Kiewen der Dumaabgeordneten verlautet, Azew sei festgenommen worden und in der Peter Paul-Festung eingeschlossen. In offiziellen Kreisen wird die Verhaftung entschieden in Abrede gestellt.

Liebe und Leidenschaft.

Das Drama einer Blinden. — Der letzte Akt. — Das Liebesverhältnis. — Der Revolver. — Am Spieltisch. — Die Lebensmühen. — Freigelegenen.

Der letzte Akt einer Liebestragödie bildete den Gegenstand einer Verhandlung, mit der sich das Schöffengericht Berlin-Mitte zu beschäftigen hatte. Angeklagt wegen Unterschlagung und Beihilfe waren: die 24jährige Betty Wassermann und die Händler Klefbaum, Adolf Rosenberg und David Gutschneider. Schon lange vor Beginn der Verhandlung fiel eine einfach gekleidete junge Dame auf. Sie trug mit einem eigentümlichen, ins Leere gerichteten Blick vor sich hin und wartete auf den Ausgang eines Dramas, in dem sie selbst die Hauptrolle gespielt hatte. Erst, als die junge Dame bei Aufruf der Sache mit unsicheren, fahenden Schritten, geführt von einem kleinen Mädchen, den Gerichtssaal betrat, erkannte man, daß hier eine Blinde ihrem Schicksal entgegenging.

Wie ein Roman klingt die Vorgeschichte der Anklage. Betty Wassermann lernte vor drei Jahren einen Referendar Hühnig kennen. Er war der Sohn verarmender Eltern, die seine Mutter

reichende Einkünfte, befand sich aber trotzdem stets in schwierigen pecuniären Verhältnissen. Zwischen den beiden entwickelte sich ein Liebesverhältnis, das zur Heirat führen sollte. Das Hindernis war hauptsächlich die mangelnde Vermögenslage des Referendars, die sich noch mehr verschlechterte, als er im Elisabeth-Regiment als Einjähriger diente.

Wie sich später herausstellte, hatte Hühnig seine Geliebte veranlaßt, wiederholt Wechsel auszustellen, auf die er sich Geld verschaffte. Aber auch dieses Hilfsmittel war vergebens. Ende Juni vorigen Jahres erschien Hühnig eines Tages in der Wohnung der Wassermann in sehr aufgeregter Stimmung und teilte ihr mit, daß sie sofort ihre gesamten Habsgüter verkaufen müsse, um nach dem Auslande zu flüchten. Das Mädchen weigerte sich erst, da ihr die Möbelrichtung, die sie von dem Möbelhändler Döring auf Abzahlung gekauft hatte, noch nicht gehörte. Von dem Kaufpreis von 7600 K waren erst 4000 K bezahlt. Hühnig zeigte sich allen Vorstellungen unzugänglich, er zog schließlich einen Revolver hervor und drohte das Mädchen und sich zu erschießen, wenn es nicht seinem Wunsch entspräche. Schließlich gab Betty Wassermann nach und bestellte an demselben Tage die vier jetzt mit angeklagten Möbelhändler zu sich.

Das Geschäft wurde in aller Hast von Hühnig abgewickelt. Es wurden sogar alle Garderobenstücke in den Schränken zurückgelassen. Mit dem Erlös von 1200 K fuhr das Paar dann bei Nacht und Nebel einem ungewissen Schicksal entgegen. In Traville wurde die erste Station gemacht. Hühnig hoffte am Spieltisch seine Finanzen zu verbessern — ohne Erfolg.

Die geringen Mittel, die beiden zur Verfügung standen, waren bald bis auf den letzten Franc erschöpft. Die Verzweiflung drückte dem jungen Mann das zweite Mal die Waffen in die Hand. In einem kleinen Hotel in Calabaden bei Traville hatte sich das Paar einquartiert. Hühnig jagte erst seiner Geliebten eine Kugel in die Schläfe und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in das Herz. Die Lebensmühen wurden am nächsten Morgen in ihrem Blute schwimmend von dem Hotelpersonal aufgefunden.

Da Betty Wassermann noch Lebenszeichen von sich gab, wurde sie sofort nach Paris geschafft, wo es der Kunst der Ärzte gelang, sie am Leben zu erhalten, aber das Augenlicht blieb ihr verloren. Die Kugel hatte beide Schenkel durchschlagen, so daß völlige Blindheit eintrat. Auf Veranlassung des deutschen Konsuls wurde die Blinde nach Berlin geschafft, wo sie jetzt in Lichtenberg bei mitleidigen Menschen ein Unterkommen gefunden hat.

Die Rechtsanwälte hielten die Freisprechung sämtlicher Angeklagten für geboten, da überhaupt keine strafbare Handlung nach § 32 des Strafgesetzbuches vorliege. Dieser bestimmte, daß eine Tat straflos bleibe, wenn der Täter durch eine Drohung, die mit einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben verbunden war, zu der Handlung genötigt worden ist. Auch das Gericht nahm an, daß der § 32 in dem vorliegenden Fall zur Anwendung kommen müsse und erkannte gegen alle vier Angeklagte auf Freisprechung.

Die schöne Maske.

Ein Wiener Fälscher abenteuer. — Mein schönes Fräulein darf ich's wagen. — Demaskiert! — Der Gatte erscheint. — Epilog vor Gericht.

Beim Maskenballe in Wien fand der Fabrikantsohn Rudolf A. besonderes Interesse an einer Dame, die mit seltener Ausdauer tanzte. Als der Ball seinem Ende neigte, trug er der Dame, die bisher die Larve nicht abgenommen hatte, seine Begleitung an; sie wies dies energisch zurück, worauf er sie innig bat, mit ihm ein Kaffeehaus zu besuchen.

Nach längerem Zögern willigte sie ein und sie begab sich in ein Kaffeehaus. Jetzt ließ sie sich auch herbei, sich zu demaskieren, und Herr A. war entzückt, keine Enttäuschung zu erleben, er hatte ein allerliebste Wesen vor sich.

Nur wenige Minuten verstrichen, als zwei Herren auf ihren Tisch zu kamen, von denen sich der eine auf den A. stürzte und in höchster Aufregung rief: „Jetzt hab' ich Sie, Sie Schuft, Sie Verführer! Sie Ehebrecher!“ — Die Dame erbleichte und schrie: „Mein Mann!“ Es läßt sich auch heute noch finden die Seite vertrieben.

Herr B. erkundigte sich um Namen und Adresse des Gatten seiner Eroberung und verließ das Lokal.

Ueber seine beim Bezirksgerichte Wien-Währing eingetragene Klage hatte sich der Beleidigte in Person des Kaufmannes Hermann W. vor dem Richter wegen dieser Ausdrücke zu verantworten. Seiner Darstellung nach war er unterwartet rasch von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, fand seine Wohnung versperrt und erfuhr durch Nachforschung im Hause, seine Gattin sei im Kostüm zu einer Tanzunterhaltung gegangen. Er hat einen Freund, in zu begleiten; sie suchten mehrere Lokale auf und fanden die Gattin, die er an Gestalt und Stimme erkannte, noch mit der Larve beim Balle.

Er und der Freund hielten sich im Hintergrunde, um die Frau und ihren Gefährten zu beobachten. Sie gingen dann dem Paare ins Kaffeehaus nach — länger habe er sich nicht zurückhalten können und in seiner begreiflichen Verfassung habe er die intimsten Worte ausgesprochen. Der Kläger bemerkte, er habe ja keine Ahnung gehabt, eine Frau vor sich zu haben, ihn könne nicht der geringste Vorwurf treffen.

Die Gattin, Frau Anna W., ihrerseits bestritt, durchaus kein Abenteuer gesucht zu haben, nur aus Tanzlust habe sie sich noch längerem Alleinsein einmal gerichten wollen; Kläger sei ihr permanenter Tänzer gewesen, habe sie begleitet und durchaus wenigstens ihre Adresse wissen wollen. Sie wäre ihm nicht ins Café gefolgt, allein sie wollte vermeiden, daß er sie verfolgte und habe gehofft, im Kaffeehaus Gelegenheit zum Verschwinden zu finden. Nach diesen Aufklärungen schlug der Richter nachdrücklich einen Ausgleich vor, der auch zustande kam.

Beide Teile entschuldigten sich, die Klage wurde zurückgezogen, Herr W. freigesprochen.

Die Welt vor Gericht.

Strassenraub vor dem Schwurgericht.

Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode nahm heute morgen 9½ Uhr ihren Anfang. Den Vorsitz führt während der ganzen Periode Landgerichtsdirektor Grimm. Die Anklagebehörde wird heute durch den ersten Staatsanwalt Hagen vertreten. Als erste Sache wurde gegen den Ratrophen Philipp Jakob Laufer in Höchst am Main wegen Strassenraub verhandelt. Als Geschworene wurden folgende Herren ausgeselgt: Domunternehmer Kunz, Handwerkskammer-Sekretär Schröder, Landmann Pfuhl, Inspektor Stoppel, Fabrikant Dr. Otto Dörhoff, Privatier Turn, Buchhändler Roemer, Steuermann Becker, Landwirt Hofmann, Gastwirt Meßler, Kaufmann Reuter, Chemiker Dr. Jobia. Der angeklagte Philipp Jakob Laufer ist Ratroffe, 25 Jahre alt, vor seiner Militärzeit etwa zehnmal und während der Militärzeit dreizehnmal vorbestraft. Seine Eltern konnten den Angeklagten schon in der Schulzeit nicht bändigen und er kam deshalb in Fürsorge-Erziehung. Nachdem er im Juli vorigen Jahres von einer militärischen Strafbataillon entlassen wurde, ließ er sich wieder in Höchst nieder. Dort lernte er am 21. September in der Wirtschaft „Zum Adler“ den Fabrikarbeiter M. Dünkel kennen. Als um 11 Uhr Polizeischluß geboten wurde, gingen beide in der Abicht nach Hause zu gehen, fort. 2. lud aber an der Gasthausstürze den D. zu einem Spaziergang ein. D. der angetrunken war, ging abermals mit. Als sie etwa 40 Meter in die Anlagen gekommen waren, schlug L. seinem Begleiter mit der Faust ins Gesicht und auf die Nase, so daß er heftig blutete und zu Boden stürzte. Darauf entritt L. dem Begleiter die Geldtasche, entnahm daraus die Bauschaft von etwa 15 K und verschwand. Wegen dieses Vorfalls hatte sich L. wegen Raub zu verantworten. Zur Verhandlung waren etwa 20 Zeugen geladen. Da sich bei der ersten Sitzung Bedenken geltend machten, ob der Angeklagte rechnungsfähig sei, so hatte eine eingehende Beobachtung des Angeklagten durch den Sachverständigen Geh. Medizinalrat Dr. Weidmann stattgefunden. Nach sechsstündiger Verweilnahme erriktete letzterer sein Gutachten, wonach L. wohl ein geistig minderwertiger Mensch, wohl aber für seine Tat verantwortlich zu machen sei. Um 3 Uhr wurden den Geschworenen die beiden Fragen vorgelegt, ob L. schuldig sei und ob ihm mildernde Umstände zugebilligt werden könnten. Staatsanwalt und Verteidiger hatten für Bejahung der beiden Fragen plädiert. Nachdem die Geschworenen dementsprechend beschloßen, beantragte der Staatsanwalt unter Jubilierung mildernder Umstände drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil wurde um 1¼ Uhr verkündet und lautete auf zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Aus der Geschäftswelt.

Feuerversicherung. Die im Jahre 1921 erzielte Guthaben Feuerversicherungsanstalt auf Gegenleistung, deren Geschäftsbereich sich auf das Deutsche Reich und die Schweiz erstreckt, hat mit dem Jahre 1908 das 88. Jahr ihrer gemeinsamen Tätigkeit vollendet. Im Jahre 1908 waren für 6 661 477 300 K (gegen das Vorjahr mehr 157 140 000 K) Versicherungen in Kraft. Die Prämienentnahme betrug im Jahre 1908: 22 077 915,20 K (gegen das Vorjahr mehr 632 800,20 K). Von der Prämienentnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückerstattet. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsbild für das Jahr 1908 beträgt dieser an die Versicherten zurückfließende Ueberschuß 16 164 607,50 K oder 73 Proz. der eingesetzten Prämie.

Was jede Hausfrau weiß! Jede Hausfrau weiß, daß Mondamin stets vorrätig in der Küche sein sollte zur Vereinfachung einfacher Köchlechen als auch zum Verfeinern von Suppen, Saucen, Saftes usw. Aber viele übersehen nicht die große Wichtigkeit, die kleine Pinke nach den Zählungen von solcher einfachen Kost, wie warme Gemüsesuppe, gekochte Fenchel, hergestellt aus guter reiner Milch und Mondamin, haben. Diese Fenchelbitter die nötige Nährkraft in reichlicher Weise und enthalten die Kraft- und Nährwertstoffe, wie auch die Fenchelbittern Stoffe. Mondamin macht auch die Milch leichter verdaulich, da es das saure Gerinnen der Milch im Magen verhindert.

Persil

Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

**Trauerstoffe, Trauerkleider
Trauerröcke, Trauerblusen**

in allen Preislagen. 16364

J. Hertz, Langgasse 20.

Wiesbadener Fremdenbuch.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
Kuhl, Elberfeld.
Hotel zum neuen Adler, Goethestr. 16.
Mazel, Fr. General, Scheveningen — Lauter-
bach, Fr., Suhl — Saalheimer m. Fr., Hornberg.
Hotel Altesaal, Taunusstr. 3.
Schönfeld m. Fr., Danzig — Saalheimer, Ber-
lin — Hamkens, Gutsbes. m. Fr., Tönning —
Lindheimer, Frankfurt — Geldmacher m. Fr.,
Frankfurt — Meinrath, Fabrikant, Hannover.
Bayerischer Hof, Delaspéstr. 4.
Keith, Berlin — v. Drehor, Rent. m. Fr.,
Metz.
Hotel Bellevue, Wilhelmstr. 20.
Kunz, Fr., Frankfurt — van Rooy, Hof-
persänger m. Bed. u. Automobil, Frankfurt —
Dalberg, Rent., Iserlohn.
Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Mager, Speyer — Weber m. Fr., Frankfurt —
Gottbehüt, Leipzig — Freudenberger, Göp-
pingen — Blum, Frankfurt — Pfuger m. Fr.,
Singen — Schmidt, Hamburg — Spiegelhalter,
Freiburg i. B. — Pohl, Aachen.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
v. Rozycki, Gutsbes. m. Fr., Wliewsk —
Jesse, Fr., Hannover — Heyer, Fr., Hannover —
Hannemann, Redakteur, Darmstadt — Kühn-
cherf, Ing., Dresden.
Goldener Brunnen, Goldgasse 8-10.
Sieberg, Fr., Bonn — Neuber, Fr., Kiel —
Fretzel, Fr., Kiel — Neuber, Kiel — Sieberg,
Fr., Bonn — Pause, Ing., Wetzlar — Sommer,
Rent., Düsseldorf.
Hotel Burghof,
Langgasse 21-23 u. Metzgergasse 30-32.
Reichmuth, Berlin — Stahl, Berlin — Kippels,
Elberfeld.
Hotel und Badhaus Continental,
Langgasse 36.
Paderstein, Berlin.
Hotel Dahlheim, Taunusstrasse 15.
Raetz, Fr. Rent., Weimar — Bockholt,
Limburg.
Darmstädter Hof, Adelheidstrasse 30.
Gürthler, Dr. med. m. Fr., Berlin.
Hotel Einhorn, Marktstr. 32.
Springer, Berlin — Vekel, Oberstein —
Felm, Oberstein — Haupt, Köln — Krebs, Ber-
lin — Sauer, Student, Koblenz — Sauer, Kob-
lenz.
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Dehnhardt, Ing., Hannover — Stan, Fr. Dr.
n. Tochter, Posen — v. Mukulowski, Ritter-
gutsbes., Stolaerskove — v. Mukulowski, Ritter-
gutsbes., Czerniak.
Hotel Eppe,
Körnerstrasse 7, Ecke Kaiser Friedrich-Ring.

Gutmann, Appenweier — Stengel, Stuttgart —
Weber, Gotha.
Hotel Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Goebel, Köln — Klein, Köln — Bähr m. Fr.,
Duisburg — Schmidt m. Fr., Düsseldorf — Wie-
demeyer, Frankfurt — Liessen, Saarbrücken —
Koffer, Mainz — Kramer, Rollort — Stein,
Rollort — Müller, Fr., Rollort — Mehmel, Roll-
ort — Gross, Köln — Stols, Nürnberg — Schulz,
Köln — Koch, Köln — Stöhr, Freiburg — Schu-
mann m. Fr., Berlin.
Europäischer Hof, Langgasse 32.
Sauders, Berlin — v. Zawadzky, Ottitz —
Gellhorn, Ing., Linthort — Heumann, Frankfurt —
Velten, Bochum — Behr, Architekt, Kreuz-
nach — Loeb, Kreuznach — Seehusen, Berlin —
Jakobsen, Berlin — Pfeiffer, Elberfeld.
Hotel Fuhr, Gelsbergstrasse 2.
Derichs, Koburg — raBndt, Fr., Münster i.
W. — Brunner, Stettin.
Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Kassier, Berlin — Felsner, Fr., Köln — Dah-
len, Berlin — Neumann, Berlin — Siemens, Ber-
lin — Bommann, Berlin — Oldenburg, Berlin —
Bauer, Hauptm., Metz — Reuter, Usingen —
Benker, Nürnberg — Levy, Berlin — Döngel, Ha-
nau — Moosbach, Hamburg — Hillmann, Mün-
chen — Frank, Berlin — Siersdörfer, London —
Schweitzer, Stuttgart — Hinrichsen m. Fam.,
Berlin.
Hansa-Hotel, Nikolastr. 1.
Friedländer, Hamburg — Dörlam m. Fr.,
Marburg — Hunken, Fr. m. Schwester, Elber-
feld — Lange, Obwol — Berg m. Fr., Mannheim —
Pflüger m. Fr., Bremen — v. Redwitz, Baron,
Berlin — Kellner, Direktor, Berlin — Wilhelm,
Berlin — v. Lichtenow, Fr. m. Tochter, Bremen —
Mayerick, Newyork — Usler, Offizier,
Schwetzlingen — Maier, Heidelberg.
Hotel Happel, Schillerplatz 4.
Zimmermann, Halle — Fliegel m. Fr., Aachen —
Krüger, Kassel — Kaiser, Metz — Dörr,
Breslau.
Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10.
Kuck, Kassel.
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedr.-Platz 1.
Röhl, Architekt, München — Birk, Fr.,
Charkow — v. Serducoff, Fr. m. Begl., Charkow.
Kaiserbad, Wilhelmstr. 42.
v. Stark, Fr., Glücksbrunn — v. Weller, Ge-
neralmajor z. Dm. Fr., Rudolstadt.
Hotel Krug, Nikolastr. 25.
Blum, Bankbeamter m. Fr., Bukarest — Ross,
Ing. m. Fr., Mannheim — Fischer m. Fr., Köln —
Tabellion, Direktor, Weidenau — Schu-
macher, Kassel — Packler, Stuttgart — Salo-
mon, Dr., Winkel — Könd, Mannheim — Bur-
ger, Koburg — Winkelmann, Eisenberg.

Kurhaus Lindenhof,
Walkmühlstrasse 43.
Weydekamp, Fr. Kommerzienrat, Iserlohn —
Mayer, Fr., Niederhochstadt — Homberger,
Fr., Frankfurt — Saueressig, Fr., Frankfurt —
Friedge, Fr., Hanau — Gross, Fr. Direktor,
Frankfurt — Haumann, Fr. Frankfurt.
Metropole und Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Woelm, Chefarzt Dr. m. Fr., Sanatorium Ul-
brichtsbohe — Bürger, Bruchsal — Weissstein
m. Fr., Hirschberg — Streb, Freiburg — Schie-
en, Düsseldorf — v. Granfelt, Fr. Opernsän-
gerin, Finnland — Neufeld, Wien — Back,
Frankfurt.
Hotel Minerva, Rheinstr. 9.
Anhut, Rechtsanwalt Dr., Rupp.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilie,
Kaiser Friedrich-Platz u. Wilhelmstr.
Weiler m. Fr., Frankfurt — Gross, Dr. m.
Fr., Bremen — Gouwitzsch, Rostowdon — Lich-
tenstein, Opernsänger, Hamburg — Sattler, Dr.,
Braunschweig.
Hotel Prinz Nicolas, Nikolastr. 29-31.
Cleffmann, Innsbruck — Schottler, Dr., Hei-
delberg — Lamm, Kgl. Bauinspektor, Limburg —
Riedel, Dr. med. m. Fr., Dauborn — Zielinski
Kgl. Landmesser m. Fr., Limburg — Naumann,
Regierungsbaumeister m. Fr., Wilmersdorf —
Siebert, Fr. Dr., Hanau — Cleffmann, Dr., Inna-
bruck — Gerstdecker, Hard.
Hotel Nonnenhof, Kirchgasse 15.
Schwinn, Bürgermeister, Usingen — Rosen,
Köln — Schmidtmann, Regierungssassessor, Ber-
lin — Dietrich, Breslau — Füsser, Düsseldorf —
Heiermann, Berlin — Noll, Koblenz — Selek,
Berlin — Zeldler, Direktor, Neckarsulm —
Maibodt, Kgl. Bergassessor m. Fr., Saarbrücken.
Palast-Hotel, Kranzplatz 5 u. 6.
Keding, Gutsbes., Schmakentin — Keding,
Fr., Schmakentin — Jungk, Bremen — Cohen,
Hannover — Lange, Dr. med. m. Fr., Berlin —
Küster, Gladbeck — v. Wersebe, Hefkammerrat
u. Kammerherr m. Fr., Bückeburg — Küster,
Landrichter, Wesel — Küster, Gladbeck —
Stark, Düsseldorf — Osowicki, Rittergutsbes.
Dr., Gordanin.
Hotel du Park u. Bristol,
Wilhelmstrasse 28-30.
Engelhard, Rent. m. Fr., Lübeck.
Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
Börner, Hersfeld — Kuhlmann, Fr., Grüne —
Schlösser, Fr., Spandau.
Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.
Gobrecht, Sudershausen — Petri, München —
Schmidt, Katzenelnbogen.
Quellenhof, Nerostrasse 11.
Steffens, Magdeburg.

Hotel Quisisana,
Parkstrasse u. Erathstr. 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Bergh, Notar, Deuchateau — v. Hummel,
Geh. Rat, Stuttgart — Commerell, Fabrikbes.,
Hofen.
Hotel Reichshof, Bahnhofstr. 16.
Müller, Dr., Berlin — Vaupel, Hannover —
Gottschalk, Dr. med. m. Fr., Berlin — Hayer,
Wanderlehrer, Graz — Jacobi, Mannheim.
Hotel Reichspost, Nikolastr. 16-18.
Hoffmann, Hauptm., Burg Bärwartstein —
Ages, Sassenheim — Hoffmann, Prof. Dr., Wei-
mar — Jaeger, Detmold — Haller, Berlin —
Neef, Reichsbankvorsteher, Solingen.
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Scholler, Fabrikant m. Fr., Hamburg — Hu-
pertz, Düsseldorf — Hupertz, Rittergutsbes.,
Mannfeld.
Römerbad, Kochbrunnengasse 2.
Naumann, Rittergutsbes., Mutschach —
Schneider, Hannover.
Hotel Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Plate, Darmstadt — Schaardenburg-Mäiers
m. Fr., Rotterdam — Schaardum, Oberleut. z.
S. m. Fr., Kiel — Crommelin, Advokat Dr. m.
Fr., Haag — Töbelmann m. Fr., Bremen — Ber-
telmann Fr., Bielefeld — Heesterman jr., Stud.
jur., Amsterdam.
Sendigs Eden-Hotel, Sonnenbergerstr.
Streffler, Konsul m. Fr., Köln — v. Gaffner,
Rent., Berlin.
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Frisch, Ehrenbreitstein — Kaminski, Fr. Rent.
Heidelberg — Moersheim, Bankier, Wetzlar —
Collinghan, Hotelbes., Baden-Baden — Wollast,
Ing. m. Fr., Karlsruhe — Sommer, Ing., Essen —
Breuer, Assessor, Mülheim — Drapper, Dr.
med., Brohl — Bell, Hotelbes., Bad Tomintes —
Schwarzkopf, Architekt, Mülheim — Batz, Pa-
brikant, Essen — Loew, Ing., Mülheim — Ger-
don, Rent., London — Schäfer, Rent., Koblenz.
Hotel Union, Neugasse 7.
Kjendl, Fabrikant, Wien — Lazarus,
Berlin.
Viktoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstr. 1.
Schwank, Eisenach — Schwank, Fr., Eisen-
ach — Schmedding, Direktor m. Fr., Karlsruhe —
v. Hesse-Wartegg, Generalkonsul, Bern —
Schäffmacher, Münster, Laurillard, Schwet-
tingen — Pietermaat, Ing., Haag.
Hotel Vogel, Rheinstr. 27.
Grutzi, Architekt m. Fr., Bonn — Harling,
Berlin — Meier, Fr., Koblenz — Nagel, Danzig —
Scheubert, Redakteur, Berlin.
Hotel Wilhelms, Sonnenbergerstrasse 1.
Braceras m. Fr., Hamburg.

Geschw. Meyer

9 Langgasse 9.

Zur Konfirmation: Schwarze, weisse u. farbige Kleiderstoffe
in grosser Auswahl.

„Gervers' Beuge vor“

zur Kopfmassage nach ärztl. Urteil einzig!

Zur Beseitigung der Schuppen und
zur Kräftigung der Haarwurzeln. 16920

Preis: Originalflasche Mark 1.50.

In allen einschläglichen Geschäften zu haben.

Jeder Abonnent, der bei Abgabe dieses Gutscheines
eine Einschreibgebühr von 15 Pfg.

in bar oder in Briefmarken entrichtet, hat das Recht, in
unserer Hauptgeschäftsstelle, Mauritiusstrasse 8, oder bei unseren
Anzeigen-Aannahmestellen eine Gratis-Anzeige in Größe von

3 Zeilen

in den Rubriken: „zu vermieten“ — „Mietgesuche“ —
„zu verkaufen“ — „Kaufgesuche“ — „Stellen finden“ —
„Stellen suchen“ — zu inserieren. Durch entsprechende
Nachzahlung kann selbstverständlich dieser Gutschein auch für
größere Anzeigen in den vorausgeführten Rubriken ver-
wendet werden.

Für Geschäfts- und andere Anzeigen, die nicht
unter vorstehende Rubriken fallen, kommt dieser Gutschein
nicht in Betrachtung.

Wiesbadener General-Anzeiger
Anschlagblatt der Stadt Wiesbaden.

(Bitte sehr deutlich schreiben.)

Wasche mit Luft!

Bei der Rasenbleiche bewirkt lediglich der
Sauerstoff der Luft (Ozon) das bläuliche Weiss
und den frischen Geruch der Wäsche. Das gleiche
wird erreicht durch einfaches Kochen der Wäsche
mit Augil, welches dabei ebenfalls Ozon entwickelt und hier-
durch die Wäsche gleichzeitig reinigt, bleicht und desinfiziert.

Vollständig selbsttätig! Kein Reiben!
Absolut unschädlich und gefahrlos! Kein Chlor!

Neueste Erfindung! — Überall erhältlich! — Alleiniger Fabrikant:
Jos. Müller, Seifen- u. chemisch-techn. Fabrik, Limburg a. d. L.

AUGIL

Umzäunungen

in Holz- und Drahtgeflecht, sowie Naturgelande
und Gartenhäuschen aus Echel-Eichenholz werden
billigst angefertigt durch

Carl Schürg

Wiesbaden, Marktstrasse 15.

Heidelbeerwein.

Das Beste für den Magen, für Ge-
sundheit und Kräfte überaus gut be-
kannlich. Geschmack wie feines
Süßwein, per Flasche 60 Pfg.
bei 10 Flaschen 55 Pfg.

Martin Hattemer,

größte Heidelb.-Kellerei am Platz
Hilbrechtstr. 24, Wollstr. 6.
Kerner bei: Wilhelm Hattemer,
Taunusstr. 48, Ernst Hattemer,
Schiersteinerstr. 1.

Vermögensverwaltungen

Bilanzprüfungen durch Rauter,
Büchsenmacher, Wiesbaden, Jahnsstr. 11.

Telefon 4167.

Speisewiebeln,

prima trockene Ware, empfiehlt
W. Hohmann Nachf.,
Tel. 564, Sedanstr. 8.

Schuhreparaturen
schnell, gut und billig.
P. Schneider, Niddaerberg 26.

Masken-Verleih-Anstalt.

Die neuesten Preismasken, sowie die größte Auswahl
Kostümen in jeder Preislage finden Sie nur im Laden
Wiesbaden, Marktstr. 21, P. Haubitzer, Tel. Otto Schöner,
Anzüge schon von 50 Pfg. an.

Größte Maskenleih-Anstalt
Friedrichstr. 31, neben der Neugasse.

Empfehle Damen- u. Herren-Kostüme. Domini
billig zu verleihen und zu verkaufen.
Achtungsvoll Frau Hübmann.

Goetheschule, Offenbach a. M.
Willkürberechtigte Privat-Reals- und Handelsschule, verbunden mit
Vorschule und Pensionat. Prospekte durch die Direktion.

Königl. Schauspiele.**Dienstag, den 9. Februar:**

40. Vorstellung.

30. Vorstellung. Abonnement C.

Orythea in der Unterwelt.

Bühnen-Oper in 2 Akten und

4 Bildern von Hector Grenville.

Musik von Jacques Offenbach.

In Szene gesetzt von Herrn

Regisseur Rebus.

Erstes Bild: Die Einführung der

Guridice. — Zweites Bild: Im

Olymp. — Drittes Bild: Jupiter

als Hylet. — Viertes Bild: Ein

Ball in der Unterwelt.

Jupiter, Beherrscher des

Olymps, Inhaber einer

patentierten Blü- und

Donnermaschine Herr Erwin

Juno, seine Gemahlin

Hr. Schwarz

Venus, } seine Hr. Hehl

Diana, } Hr. Friedländer

Minerva, } Hr. Böhmer

Mars, Kommandant der

olympischen Arme Herr Braun

Merkur, der geheime Kurier

und Kollator Herr Schenk

Cupid, ein olympischer

Gamin Hr. Krüger

Hebe, Kellnerin Hr. Geisler

Orythea, Direktor des

Konservatoriums zu

Theben und Violon-

virtuose (gibt auch

Privatstunden) Herr Henke

Guridice, seine Frau Hr. Engel

Arctifens, ein arkadischer

Schüler und Holografist

fant (Pluto, der Hölle-

fürst) Herr Klopff

Hans Stutz, Pluto's

Faktotum Herr Andriano

Die öffentliche Meinung

Hr. Doppelbauer

Götter, Göttinnen, Bachantinnen,

Dämonen u. s. w.

IV. Bild: Vorkommende Tänze,

arrangiert von Annetta Ball o.

1. Menuett, getanzt v. den Damen

Engel, Hehl u. den Herren

Erwin, Klopff.

2. Galopp, ausgeführt vom Bal-

lett-Orchester.

Musikalische Leitung: Herr

Kapellmeister Rother.

Spielleitung:

Herr Regisseur Rebus.

Dekorative Einrichtung:

Herr Hofrat Schid.

Kostümliche Einrichtung:

Herr Maler Geyer.

Nach dem 2. Bild tritt eine

längere Pause ein.

Abänderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

Anfang 7 Uhr.

Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 10. Februar

41. Vorstellung.

30. Vorstellung. Abonnement D.

Fant.

Der Tragödie erster Teil in

6 Akten von Goethe. Musik von

Lindpaintner u. anderen Kom-

ponisten.

Anfang 6 1/2 Uhr.

— Kleine Preise. —

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. O. Raach.

Fernsprech-Anschluß 40.

Dienstag, den 9. Februar

abends 7 Uhr:

Dukendarten gütig.

Fünzigertarten gütig.

Neuheit! Neuheit!

Zum 4. Male:

Die Waffen der Frau.

Lustspiel in 3 Akten von Georg

Lyonkowsky.

Spielleitung: Georg Rüder.

Personen:

Christian Biedermann

Ernst Bertram

Valentine geb. v. Sandorf,

seine Frau Theodora Post

Lori, seine Tochter

erher Ehe Marg. Schwarzkopf

Emil von Sandorf

Rudolf Wülfert-Schnau

Jrene von Sandorf, seine

Schwester Josef von Vorn

Baronet James of

Droptale Walter Laub

Walbert von Frege

Harold Bieffe Theo Zachauer

Baronin Philippa von

Loringdonne Agnes Hammer

Boris Deltia, Chauffeur

Georg Rüder

Heinrich, Diener bei

Biedermann Willy Langer

Nella, Kammerzofe bei

Philippa Alice Harden

Ort der Handlung: 1. Akt in

einem Seglerhaus an der Havel.

2. und 3. Akt im Hause Bieder-

manns in Berlin.

Zeit: Gegenwart.

Nach dem 1. und 2. Akt finden

größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung,

sowie der jedesmaligen Akte

erfolgt nach dem 3. Glocken-

zeichen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Mittwoch, den 10. Februar

Dukendarten gütig.

Fünzigertarten gütig.

Neuheit! Neuheit!

Zum 3. Male:

Der Kaiserthron.

Lustspiel in 3 Akten von Freiherr

v. Schlicht u. Walter Turginsky.

Spielleitung: Herr

Arthur Schöndorff.

Zum ersten Male:

Neuheit! Neuheit!

„Die man's nimmt.“

Drei Akte über dasselbe Motiv

nebst einem hiesigen Prolog

von Harry Bohlmann.

In Szene gesetzt von Herrn

Arthur Schöndorff.

Szenischer Prolog.

Ein Arzt Emil Römer.

Ein Schriftsteller A. Heinrichs.

Erster Aufzug: (Ein Drama)

Das ältere Recht.

Thomson, Konsul und Groß-

industrieller A. Schöndorff.

Melanie, seine Gattin

Clotilde Gatten.

Dr. Ramsdell, Rechtsanwalt

Emil Römer.

Professor Dr. Fred Roden-

berg Heinrich Reeb.

Walzer, Senator C. Roehms.

Schort Ludwig Jossi.

Dubois Alfred Heinrichs.

Petruggini Arthur Rhode

(Delegierte des Geologen-

Kongresses)

Ein Diener Curt Röder.

Ein Mädchen Melly Lenard.

Minna, Kammerzofe

Helene Balois.

Die Handlung spielt im Hause

Thomson's in einer norddeut-

schen Großstadt. Zeit:

Gegenwart.

Zweiter Aufzug: (Ein

Schauspiel)

Regie: Direktor Wilhelm.

Kug' um Kug'.

Dr. Erich Walldorf, Arzt

Hans Wilhelm.

Fernande, seine Gattin

Ella Wilhelm.

Madame Hermance, Tragödin

Clotilde Gatten.

Marie, Magd bei Walldorf

Ottile Brunner.

Ein Herr Emil Römer.

Ort der Handlung: Im Hause

des Dr. Walldorf. Zeit Ge-

genwart.

Dritter Aufzug: (Eine Fosse)

Der Grand-Prig.

Stapfenberg, Rennstallbesitzer

Conrad Loeckhe.

John Abel, genannt Johnny

„Clart, Jodex H. Heinrichs.

Marie, seine Gattin

Margarethe Hamm.

Pierre Perrin, Jodex

Heinrich Reeb.

Runkle, Hofarzt Arthur Rhode.

Fingerling, Buchmacher

Arthur Schöndorff.

Bill, Groom bei Abel

Margar. Berlin.

Die Handlung spielt im Gar-

ten der Villa John Abels. Zeit:

Gegenwart.

Nach dem 1. und 2. Aufzuge

Pause.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Anfang 8.15 Uhr. — Ende

nach 10 Uhr.

Mittwoch, den 10. Februar

abends 8.15 Uhr:

Zum 12. Male:

Deborah.

Volksschauspiel in 4 Akten von

Dr. E. H. Rosenthal.

In Vorbereitung:

„Der Stadtrompeter“ und

„Urie! Koffa“.

Kurhaus zu Wiesbaden.**Mittwoch, 10. Februar.**

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister

Hermann Irmer.

1. Deutscher Krieger-

marsch Joh. Strauss

2. Ouvertüre zur

Oper „Jemonda“

L. Spohr

3. Trau-Sehau-Wem,

Walzer Joh. Strauss

4. Guitarrada,

Capriccio P. Jodassi

5. Fantasia „Die

Rheinische“ aus

dem Musikdrama

„Rheingold und

Götterdämmerung“

R. Wagner

6. Entr'acte aus

„Rosamunde“ F. Schubert

7. Marschpotpourri

C. Komzick.

Nachm. 5 Uhr im kl. Saale:

Tee-Konzert.

Abends 8 Uhr im Abon-

nement im grossen Saale:

Beethoven-Abend

des städtischen Kurorchesters,

unter Mirkung von Frau

May Afferni-Brammer

(Violine).

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städtischer Karkapellmeister.

PROGRAMM.

1. Ouvertüre zu

„Prometheus“.

2. Triplet-Konzert für

Violine, Violoncello

und Klavier mit

Orchesterbegleitung,

op. 56.

Soli: Frau May Afferni-

Brammer (Violine), Herren:

Max Schildbach (Violoncello)

u. Kapellmeister Ugo Afferni

(Klavier).

Orchester-Leitung:

Herr Kapellmeister Hermann

Irmer.

3. Septett für Violine, Viola,

Violoncello, Klarinette, Fa-

gott, Waldhorn, und Kontra-

bass.

Frau May Afferni-Brammer

und die Herren: O. Fritsch,

M. Schildbach, R. Seldol,

C. Wemheuer, P. Kraft,

E. Wemheuer.

Stadt. Kurverwaltung.

Walhalla-Theater

Heute Dienstag: 16914

Vorlesung Gastspiel

Lene Land

mit ihrem Ensemble.

II. a. Der Name, Satire, Le-

tisch, Nora-Parodie u. Dement.

Der Fall Michaelis v. Letisch.

Humoristische und parodistische

Vorträge von Lene Land.

Anfang 8.15 Uhr:

Freidenker-Verein. (E. V.)

Freitag, den 12. Februar, abends pünktl.

8 Uhr, in sämtlichen oberen Räumen der „Wartburg“:

Darwin-Feier.

100. Gedenktag seiner Geburt.

Instrumental-Konzert von Künstlern des Kurorchesters.

Solo-Gesang: Frau Maria Cordes-Lange.

Prolog: Herr Theater-Direktor Wilhelmy.

Hauptvortrag: Herr Ed. Rieber, Prediger der freir eligiösen

Gemeinde in Mainz.

Danach „Gefellige Feier“ mit Vorträgen.

Billets für Nichtmitglieder: Nummerierter Sitz à 1 M.,

Saalkarte à 50 Pf. sind in d. Buchhandlungen d. Herren: Noerters-

häuser, Zuraun & Gensl, Moritz & Münzel, Wilhelmstraße,

Stadt Bahnhofstr., Römer, Langgasse, und Herz, Michelberg, und

sowie vorhanden an der Kasse zu haben. 16705

Fischings-Drucksachen

Programme □ Eintritts-

und Tanz-Karten □ Ein-

ladungen Lieder Plakate

etc. etc.

in moderner Ausstattung zu mäßigen

Preisen liefert die Buchdruckerei des

Wiesbadener**General-Anzeigers**

Konrad Leybold.

Mauritiusstraße 8 □ Telefon 199 u. 819

Das alte Koch'sche Papiergeschäft,

gegründet 1814,

Inhaber Emil Schenck, befindet sich

16336

nur Langgasse 33,

gegenüber dem Europäischen Hof. Telefon 2071.

Evangelischer Kirchengesang-Verein.